

Die (De-)Konstruktion eines extremistischen Weltbildes. Eine Mixed-Methods Analyse von Al-Qaidas Online Magazin „Inspire“.

Katharina Leimbach^{a1}

^aDoktorandin, Leibniz Universität Hannover

Abstract

„Inspire“ ist ein hochprofessionell gestaltetes Magazin, das bis zu viermal im Jahr von Al-Qaida im Internet publiziert wird. Das Magazin wird in englischer Sprache veröffentlicht und enthält neben Bombenbauanleitungen im Stile des Do-It-Yourself Trends auch Artikel über die Unterdrückung von Muslimen, Koraninterpretationen oder Erfahrungsberichte aus dem Leben von sogenannten Gotteskriegerern. In der vorliegenden Studie wird das Magazin aus einer sozialkonstruktivistischen und wissenssoziologischen Perspektive heraus analysiert, um den Inhalt von „Inspire“ auf Deutungsrahmen hin zu untersuchen. Mit dem Methodenmix aus semantischer Netzwerkanalyse und qualitativer Bild- und Textanalyse wird das Datenmaterial deskriptiv sowie qualitativ-rekonstruktiv erschlossen. Am Ende der Arbeit steht die Rekonstruktion der im „Inspire Magazine“ abgebildeten Deutungsrahmen und ihrer Zusammensetzung zu einem extremistischen Weltbild. Die Bestandteile des Weltbildes wurden in acht Dimensionen unterteilt, sodass dezidierte Aussagen über Zielgruppe und Mobilisierungsmechanismen möglich wurden. Darüber hinaus konnte theoretisch fundiert herausgearbeitet werden, wie das Weltbild konstruiert wird, nämlich über das Freund-Feind Schema, Mechanismen der Unterdrückung, das Bilden einer kollektiven Identität und das Nutzen der Vulnerabilität von Adoleszenz. Diese vier Ansatzpunkte bilden eine mögliche Erklärung für Selbstradikalisierungsprozesse über das Internet.

Article History

Received April 24, 2017

Accepted June 4, 2017

Published June 30, 2017

Keywords: Al-Qaida, Online Kommunikation, islamistische Weltbilder, Inspire Magazine, jihadistische Propaganda, Mixed-Methods

Einleitung

Die Gemeinsamkeiten von Mohammed Lahouaiej, dem Attentäter von Nizza, der Gebrüder Tsarnaev, Attentäter auf den Bostoner Marathon und der Attentäter von Paris und

¹ Corresponding Author Contact: Katharina Leimbach, Email: Katharina.leimbach@jura.uni-hannover.de
Leibniz Universität Hannover, Kriminalwissenschaftliches Institut, Königsworther Platz 1
30167 Hannover

Brüssel sind auf organisatorischer Ebene für die Terrorismusbekämpfung relevant: Sie alle werden dem Phänomen des „homegrown terrorism“ (Kron, Heinke, Braun 2014: 97ff./ Goertz 2017: 219 ff.) zugeordnet. Im Falle der aufgezählten Akteure bedeutet dies, dass sie am Ort ihrer Sozialisation innerhalb westlicher Wertegemeinschaften instrumentalisiert und radikalisiert wurden. In den genannten Fällen mündete der Radikalisierungsprozess in verschiedenen Formen von Gewalttaten mit verheerenden Folgen. So kamen bei den aufgeführten Anschlägen insgesamt 266 Menschen um und weit über 1000 wurden teils schwer verletzt. Nicht eingerechnet sind Menschen, die zwar keinen körperlichen Schaden nahmen, dafür aber schwerste psychische Traumata erlitten. Das Neue an dem „homegrown terrorism“ ist nicht nur, dass die Anschläge von Einzelpersonen oder Geschwisterpaaren begangen wurden, sondern dass diese nachweislich das Internet nutzten, um sich ideologische und praktische Hilfestellung zu holen. Für Großbritannien konnte das MI5 nachweisen, dass in sieben von zehn Fällen islamistisch motivierter Gewalttaten das Internet eine bedeutende Rolle spielte (Conway 2016: 127). Die Wirkung des Internets auf Radikalisierungsverläufe und politisch motivierte Gewalttaten ist jedoch nicht nur empirisch gering untersucht, sondern wird besonders von der Generation der „digital immigrants“ im Wissenschaftskontext (Nelissen, Van den Bulck 2017: 2) zunehmend angezweifelt. Die Bandbreite von extremistischen Angeboten im Internet nimmt stündlich zu. Während also noch über den Zusammenhang von Internet und Radikalisierungsprozessen diskutiert wird, steigt die Zahl extremistischer Webangebote stetig. Längst sind es nicht mehr nur Websites, Foren oder Youtube Videos, islamistische Gruppierungen wie der islamische Staat nutzen vermehrt Kanäle sozialer Netzwerke wie Facebook, Instagram und Twitter. Ein ganz besonderer Bereich des islamistischen Webangebotes ist die Bereitstellung von professionellen Online Magazinen. Al-Qaidas „Inspire Magazine“ etwa, welches seit 2010 in unregelmäßigen Abständen in Form von PDF's im Internet geteilt wird, beinhaltet auf 30 bis 70 Seiten neben Bombenbauanleitungen auch Koraninterpretationen, Interviews mit sogenannten Gotteskrieger (mujahidin), mögliche Anschlagziele und Lebensweisheiten. Einige Artikel sind geschrieben wie Raptexte und beinhalten Hip-Hop übliche Themen wie Aspekte sozialer

Ungleichheit (Gossmann 2016: 114). Die Gestaltung des Magazins ist neben dem professionellen Layout in perfektem Englisch geschrieben. Auf Grund der seriösen Aufmachung des Magazins wird „Inspire“ auch als „*Vanity Fair der Terrorismusszene*“ (Peil 2012: 32) bezeichnet. Längst jedoch ist Al-Qaida nicht die einzige islamistische Gruppe, die sich das Internet auf diesem Wege zu Nutze macht, so kopiert z.B. der IS (Islamischer Staat) seit 2014 mit seinem Magazin „Rumiyah²“ das ältere und verblüffend ähnliche „Inspire Magazine“. Auch die deutsche Salafistenszene publiziert seit Ende 2015 ein an „Inspire“ angelehntes Magazin:

„*In essence, al-Qaeda has become the strategic communicator for a larger global salafist movement, and over the years, it has stepped up its media operations.*“ (Michael 2009: 142). In Anbetracht der Transformation Al-Qaidas vom lokalen Terrornetzwerk zur transnationalen und digitalen Bewegung wird in unterschiedlichsten Aufsätzen betont, dass die mediale Kommunikationsstrategie als wesentlicher Bestandteil Al-Qaidas begriffen werden muss (Michael 2009: 147f.; Torres et al. 2006: 400; Sivek 2013: 3ff.; Lemieux et al. 2015). Der Beginn dieser Entwicklung liegt bei dem Einsatz von Kameras während des Irak Krieges im Jahr 2003 durch Musab al-Zarqawi³, der das Mediennetzwerk Al-Qaidas durch das Teilen von Propagandavideos im Internet maßgeblich mitgestaltete. Der Nachfolger Osama bin Ladens und späterer Medienchef Al-Qaidas Aiman al-Zawahiri veröffentlichte folgende Kampfansage: „*We are in a battle, and more than half of this battle is taking place in the battlefield of the media. We are in a media battle for the hearts and minds of our umma*⁴.“ (gesehen in: Rogan 2007: 89). Al-Zawahiri stellte einen Sekretär für Internetangelegenheiten ein und die Medienagentur „al-malahem media“ wurde gegründet, um die Öffentlichkeitsarbeit zu professionalisieren (Michael 2009: 143). George Michael (2009) hebt hervor, dass das Internet als neue Kommunikationsstrategie begriffen werden

² Zunächst erschien das Magazin unter dem Titel „Dabiq“. Seit die gleichnamige nordsyrische Stadt jedoch an Bedeutung für den IS verloren hat, heißt es „Rumiyah“ (seit September 2016).

³ Musab al-Zarqawi gehörte bis zu seinem Tod 2006 zum Führungsstab Al-Qaidas (Michael 2009: 143).

⁴ Umma (arabisch) wird im engeren Sinne für die religiös fundierte Gemeinschaft der Muslime verwendet.

müsste: Das Internet ermöglichte⁵ Al-Qaida 1) den gesamten Kommunikationsprozess zu kontrollieren, 2) ein größeres Publikum zu erreichen: Sowohl die Sympathisanten, als auch die Gegner, 3) den jihadistischen Terrorismus in seiner globalen Dimension zu stärken, 4) autonome Splittergruppen ideologisch zusammenzuhalten, 5) und einen Raum für freiere Kommunikation als im realen Leben zu schaffen (Michael 2009: 144). Um damit an den Anfang zu rekurrieren, die neue Form des Terrorismus in Form von „homegrown“, ist das Resultat einer strategischen Kommunikationsstrategie islamistischer Gruppierungen. Diese Forschungsarbeit wird zeigen, wie soziale Wirklichkeit konstruiert wird und diese spezifisch für bestimmte Zielgruppen kommunikativ anschlussfähig gestaltet werden.

Welche Inhalte genau transportiert werden, wie diese ihre Wirkung entfalten und welche Bedeutung ihnen dabei zukommt, ist bisher nur sporadisch untersucht worden (Conway 2016: 131ff.). In der vorliegenden Arbeit wurde sich deshalb intensiv theoretisch und methodisch dem „Inspire Magazine“ gewidmet. Die forschungsleitende Frage wurde offen formuliert: „Welche Deutungsrahmen können im „Inspire Magazine“ identifiziert werden?“

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde zunächst das wissenssoziologische Konzept der Deutungsmuster mit dem kommunikationswissenschaftlichen Ansatz des „Framing“ verbunden und begrifflich als „Deutungsrahmen“ zusammengefasst. Dadurch wird die Bedeutung „Inspires“ als Kommunikationsstrategie einer sozialen Gruppe definiert und das Magazin als kommunikativ anschlussfähiges Medium zu ganz bestimmten Rezipientengruppen verstanden.

Zur Generierung maximaler Ergebnisse wurde mit einem Mixed-Methods Forschungsdesign gearbeitet. Dieses bestand aus dem Ansatz der Grounded Theory Methodology⁶ (Glaser, Strauss 1967). Für einen gesammelten Überblick über die Daten

⁵ Hier wird bewusst die Vergangenheitsform verwendet. Da der IS mittlerweile mit seinen Propagandawerkzeugen, unter anderem auch seinem digitalen Magazin „Rumiyah“, eine noch professionellere Gestaltung und Verbreitung erzielt als Al-Qaida mit „Inspire“.

⁶ Hier wird ein soziales Phänomen ohne vorige Hypothesenbildung in einem flexiblen Forschungsprozess untersucht. Um keine wichtigen Ergebnisse durch eine zu eng formulierte Fragestellung zu verlieren, wird das

wurden alle bis zum Zeitpunkt der Untersuchungen veröffentlichten Ausgaben (bis Ausgabe 14) mit einer quantitativen semantischen Netzwerkanalyse analysiert. Im qualitativen Teil der Arbeit wurden mit der dokumentarischen Methode ausgewählte Titelbilder analysiert. Für eine tiefere Analyse von ausgewählten Textstellen ist außerdem mit dem Kodierverfahren der Grounded Theory Methodology gearbeitet worden.

Stand der Forschung

Online basierte strategische Kommunikation von Al-Qaida als Organisation

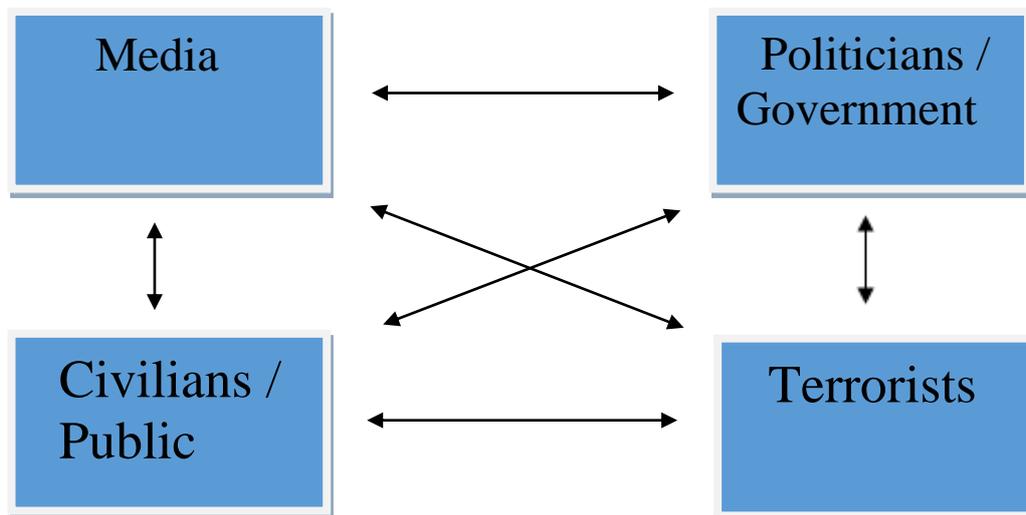
Bei der Betrachtung von Terrorismus als kommunikativen Akt, also als etwas, das erst durch Kommunikation Wirklichkeit bekommt, verwundert es kaum, welche professionalisierte Medienkompetenz Al-Qaida sich angeeignet hat (Christoph 2015: 1).

Aus einer organisationssoziologischen und kommunikationswissenschaftlichen Perspektive heraus lässt sich diese Form der Medienkompetenz auch als strategische Kommunikation bezeichnen:

„Strategic communications focuses on how the organization presents and promotes itself through the intentional activities of its leaders, employees, and communication practitioners.“ (Hallahan et al. 2007: 7). Die strategische Kommunikation kann auf unterschiedlichste Art erfolgen, bspw. über einen Anruf, Briefe oder Interviews mit Journalisten und Politikern. In der Zeit des Internets werden jedoch Kommunikationswege wie Websites, Blogs, soziale Netzwerke und Videokanäle häufiger genutzt. Die Außendarstellung einer terroristischen Gruppierung wie Al-Qaida sollte Fragen nach den Zielen, den Kanälen, den Rezipienten und den Inhalten aufwerfen (Rothenberger 2015: 484). Denn wenn die Grundannahme ist, dass sich eine Strategie hinter den kommunikativen, digitalen Praktiken verbirgt, dann wäre es wichtig zu analysieren an wen die Nachricht gehen soll und was die Nachricht für einen Sinn verfolgt. Es ergeben sich folgende Fragen: Was wird vermittelt und wie wird es vermittelt?

Phänomen mit unterschiedlichen Methoden so lange untersucht bis es zu einer theoretischen Sättigung kommt, bei der keine neuen Erträge bezüglich der Fragestellung konstatiert werden.

Abbildung 1: Rectangle of Communication (Rothenberger 2015: 485)



Das Kommunikationsrechteck nach Rothenberger zeigt, dass jede Interessensgruppe uni-, bi- oder multilateral kommunizieren kann. Zudem findet der Kommunikationsprozess häufig synchron statt und lässt sich nur schwer zeitlich oder örtlich eingrenzen. Rothenberger (2015: 485) möchte mit der Abbildung zeigen, dass es terroristischen Gruppierungen nicht nur um die Anschläge geht, sondern auch darum ihre Inhalte, kommunikativ und damit die eigene Existenz bestätigend, zu verbreiten. Somit ist nicht der terroristische Anschlag selbst, sondern die wiederholte Kommunikation darüber und die daraus resultierenden Interpretationen und Erklärungen der eigentlich sinnstiftende Akt. Die Resonanz auf die Kommunikation erfolgt durch die Medien, die somit eine entscheidende Rolle in dem Kommunikationsgefüge spielen. Weshalb Rothenberger (2015: 494) konstatiert, dass terroristische Gruppen sehr wohl strategisch kommunizieren. Auf Basis dieser Dimension kann Al-Qaida als professionell agierende Organisation betrachtet werden, die in einem ständigen kommunikativen Austausch steht und Aufmerksamkeit zu maximieren versucht.

Eine inhaltsanalytische Studie (Torres et al. 2006: 404), die unterschiedliche Formen der Webkommunikation von Al-Qaida untersuchte, konnte zeigen, dass die häufigsten Inhalte

der strategischen Kommunikation dienen. Demnach sind Berichte über neue Attentate, Erpressung mit entführten Geiseln, Kommentare zu aktuellen Themen, religiöse Diskurse, Mobilisierung von Rekruten und das Abstreiten und Bekennen von Attentaten die häufigsten Inhalte. Da die Studie von 2006 ist, muss angenommen werden, dass sich die Inhalte auf Grund der schnellen Entwicklung des Internets genauso verändert haben wie die kommunikativen Mittel. Im Jahr 2017 hat sich die mediale Nutzung seitens Al-Qaida und dem IS besonders auf die sozialen Netzwerke ausgeweitet und wird damit komplexer und schwerer nachzuvollziehen für Forschende (Meleagrou-Hitchens 2017: 17ff.).

Das „Inspire Magazine“ als strategischer Kommunikationskanal

Das „Inspire Magazine“ ist eines der bedeutendsten Propagandamagazine der islamistischen Szene (Torres et al. 2006/ Lemieux et al. 2015/ Meleagrou-Hitchens 2017). Mittlerweile werden die Idee und das Layout vom IS und anderen islamistischen Gruppen weltweit nachgeahmt. Auch wenn „Inspire“ nicht mehr das führende digitale Magazin der internationalen islamistischen Szene ist, so ist es vor allem relevant, weil es das erste seiner Art war (Sivek 2013: 3/ Meleagrou-Hitchens 2017: 36).

Inwiefern das „Inspire Magazine“ eine buchstäblich bedeutende Kommunikationsstrategie ist, zeigt die Studie von Lemieux et al. (2015), die vor allem den westlichen Stil verdeutlicht, der auch als Amerikanisch bezeichnet werden kann und den oft umgangssprachlichen Tonfall wie der Titel eines Artikels von „Inspire“: „how to make a bomb in the kitchen of your mom“ (Ausgabe 6) belegt. Dabei betonen sie in ihrer Ergebnisdarstellung, dass die Sprache zwar eingänglich und verharmlosend sei, aber dennoch seriös wirke, sich bspw. keine Rechtschreib- und Grammatikfehler finden lassen. Das professionell gestaltete Layout unterstreicht diese Annahmen zusätzlich.

Das Thema im „Inspire Magazine“ ist fortwährend der Jihad, der jedoch auf unterschiedliche Weise direkt und indirekt thematisiert wird. Die jugendkulturelle und westliche Gestaltung des Magazins vermittelt den Jihad als Lifestyle eines Milieus (ebd.: 12). Wie die Studie zeigen konnte sollen in erster Linie Muslime, die im globalen Norden oder kulturellen Westen leben angesprochen werden. Das Magazin wird in unterschiedlichen

Sprachen veröffentlicht, wobei nachgewiesen werden konnte (Lemieux et al. 2015: 356/ Sivek 2013: 18), dass es vor allem an eine muslimische, englischsprachige Community gerichtet ist. In einer aktuellen Studie verglich Marie Novenario (2016) die Magazine „Rumiyah“⁷ und „Inspire“ miteinander und konnte dabei feststellen, dass in „Inspire“ das Wirken im Westen, sowohl bei möglichen Rekruten, als auch bei möglichen Gegnern im Vordergrund steht.

In einer computerunterstützten, sprachwissenschaftlichen Analyse wurde entgegen der Hypothesen herausgefunden, dass die einzelnen Ausgaben von „Inspire“ sich inhaltlich stark unterscheiden und nicht wie angenommen den gleichen Mustern folgen (Skillicorn, Reid 2014: 244). Diese Tatsache weist darauf hin, dass in jede Ausgabe ein hoher Arbeitsaufwand investiert wird. Darüber hinaus konnten Skillicorn und Reid (2014) belegen, dass die Substantive, Verben und Adverbien dazu tendieren, abstrakt⁸ formuliert zu sein. Dabei nehmen die abstrakten Begriffe meist Bezug zu drei für „Inspire“ wichtigen Wörtern, nämlich honor (Ehre), blood (Blut) und martyrdom (Martyrium). Die Sprache ist insgesamt einfach und direkt formuliert, so dass wenig Spielraum für freie Interpretationen bleibt. Mit einem speziellen linguistischen Verfahren, das die Komplexität der Sprache misst, konnte außerdem festgestellt werden, dass die Sprachkomplexität im gleichen Rahmen wie bei typisch westlichen Magazinen liegt, so dass der Vergleich, „Inspire“ sei die „Vanity Fair“ der Terrorismusszene, berechtigt ist (Skillicorn, Reid 2014: 244). Auch Sivek (2013: 7), die „Inspire“ qualitativ untersuchte hebt hervor, dass besonders die Verknüpfung zwischen jihadistischer Ideologie und dem Islam ein Spezifikum von „Inspire“ sei. Dabei werden die religiösen und gewaltvollen Inszenierungen popkulturell dargestellt und somit anschlussfähig für Jugendliche.

Darüber hinaus konnten Droogan und Peattie (2016) mit ihrer thematischen Netzwerkanalyse die wichtigsten inhaltlichen Themen des „Inspire“ Magazins empirisch fundieren. Demnach werden besonders die politischen Zustände im Nahen Osten und in

⁷ Veröffentlicht der IS seit Juli 2014 im Internet.

⁸ Abstrakte Begriffe bedeuteten, dass es keine Gegenstände sind, sondern zum Beispiel Emotionen wie Wut oder Liebe und stehen damit konkreten Begriffen gegenüber.

Nordafrika neben den Darstellungen zu den Lebensweisen von bekannten Islamisten und praktischen Hinweisen, wie bspw. Anschläge geplant und durchgeführt werden, erläutert. Zusammengefasst lässt sich auf Basis der zitierten Studien sagen, dass das „Inspire Magazine“ arbeitsintensiv gestaltet wird und dass es an in westlich kulturellen Zusammenhängen lebende Muslim_innen gerichtet ist, die Sprache leicht verständlich und einprägend gehalten ist und dass religiöse Themen im Vordergrund stehen.

Die genannten Studien haben alle gemein, dass sie methodisch einseitig vorgehen und somit nur einzelne Aspekte von „Inspire“ untersuchen: Die Sprache (Skillicorn, Reid 2014), die ideologische Dimension (Lemieux et al. 2015/ Sivek 2013), der Vergleich von „Inspire“ mit „Dabiq“ (jetzt „Rumiyah“) (Novenario 2016/ Ingram 2016) oder bloße Häufigkeitsverteilungen von Themenkomplexen (Droogan, Peattie 2016). Diese Arbeit ergänzt den bisherigen Forschungsstand deshalb um eine methodenplurale Herangehensweise, die unterschiedliche Datentypen berücksichtigt und somit das Phänomen „Inspire“ empirisch ganzheitlich untersucht.

Case Studies: oder die Bedeutung des Internets für Radikalisierungsprozesse⁹

Kontextualisiert man das Magazin als strategische Kommunikation, dann ist davon auszugehen, dass es den Radikalisierungsprozess der Rezipienten in einer bestimmten Art und Weise beeinflussen soll. Doch welche Rolle kann das Internet in einem erwiesenermaßen höchst komplexen Prozess wie dem der Radikalisierung spielen? Unterschiedliche Studien haben versucht diesen Zusammenhang zu untersuchen. In einer Fallstudie des RAND-Institutes (von Behr et al. 2013) wurden 15 islamistisch-motivierte Extremisten aus Europa auf ihre Radikalisierungsverläufe hin untersucht. In jedem der 15 Fälle konnte eine signifikante Rolle des Internets auf die Prozesse der Radikalisierung nachgewiesen werden. Dabei war es jedoch nicht möglich den genauen Einfluss des Internets zu bestimmen und somit einzuschätzen.

⁹ In der Darstellung des Forschungsstandes wird bewusst auf Kapitel zu Radikalisierungsprozessen im Allgemeinen verzichtet, da diese Arbeit die Ebene von Propaganda und Deutungsangeboten untersucht und somit keine Aussagen über die tatsächliche Wirkung getroffen werden können.

Die Literatur zu dem Phänomen des „homegrown terrorism“ (Peil 2012: 32f./ Vidino 2012: 469-484) und der Rolle des Internets für „lone wolf“ Attentate ist in großem Maße vorhanden, so dass es umso mehr verwundert wie selten die Artikel und Berichte dabei auf empirischen Daten fundieren. Tatsächlich konnte im Fall der Boston Attentäter¹⁰ nachgewiesen werden, dass das „Inspire Magazine“ eine erhebliche Rolle im Radikalisierungsprozess der Brüder spielte und sie schlussendlich auch die Bombe nach der Anleitung von „Inspire“ bauten (Weimann 2016: 56). Im Magazin selbst wird in den Ausgaben nach dem Boston Anschlag immer wieder Bezug auf die Brüder und ihre Tat genommen (z. B. in Ausgabe 14). Welche Wirkung schlussendlich das Internet auf Radikalisierungsprozesse hat, kann die Wissenschaft empirisch fundiert bisher nicht darlegen. Zu diesem Schluss kommen auch Meleagrou-Hitchens und Kaderbhai (2017:74), die die gesamte Literatur, erschienen zwischen 2006 und 2016, zum Thema online Radikalisierung in einem Review zusammengefasst haben.

Auch wenn die vorliegende Arbeit nicht den Zusammenhang von Internet und Radikalisierung untersucht, sondern vielmehr Inhalte und die vermittelten Weltbilder in den Blick nimmt, so wird durch diese Studien erneut deutlich, wie wichtig wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Internet, Radikalisierung und Terrorismus ist und in welchem brisanten Kontext das „Inspire Magazine“ zu stellen ist.

Die in „Inspire“ strategisch vermittelten Deutungsrahmen können das Handeln von Rezipienten nachhaltig beeinflussen, wenn man einen terroristischen Akt im Sinne des Thomas-Theorems¹¹ als eine Folge subjektiver Welt- und Alltagsdeutungen betrachtet (Kemmesies 2014: 81), die die „gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ (Berger, Luckmann 2007) mitgestalten. Wenn Deutungsrahmen Gewalt als legitimes Mittel beinhalten, dann ist es besonders wichtig, diese Deutungsrahmen intersubjektiv nachvollziehbar zu rekonstruieren. Im interdisziplinären Pool der Terrorismusforschung sind allerdings die Sozialwissenschaften minder vertreten. Kemmesies (2014: 80) plädiert daher

¹⁰ Die Brüder Dzhokhar und Tamerlan Tsarnev begangen am 15. April 2013 einen Bombenanschlag auf den Boston Marathon (Weimann 2016: 56).

¹¹ „If men define situations as real, they are real in their consequences.“ (Thomas, Thomas 1932: 572).

für eine sozialwissenschaftliche Terrorismusforschung, die „*multiperspektivisch und methodenplural*“ der Komplexität des Phänomenfeldes Extremismus und Internet gerecht wird.

Die Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten das „Inspire Magazine“ intersubjektiv nachvollziehbar und durch verschiedene methodische Ansätze zu untersuchen, so dass Deutungsrahmen und die daraus resultierenden Weltbilder, die in „Inspire“ vermittelt werden, analysiert und anschließend diskutiert werden können.

Theoretische Annahmen

Der folgende Abschnitt stellt den heuristischen Rahmen dieser Arbeit dar. Zunächst wird das Konzept der Deutungsmuster mit seinen historischen und theoretischen Entwicklungen dargestellt, um dann den wissenssoziologischen Ansatz von Deutungsmustern für diese Arbeit fruchtbar zu machen. Im Anschluss daran folgt das Konzept der Framing-Analyse. So wird der Bogen von dem weniger anwendungsbezogenen wissenssoziologischen Deutungsmusteransatz zu dem gegenstandsorientierten Framing Konzept geschlagen und beide Ansätze durch den für diese Arbeit bevorzugten Begriff der Deutungsrahmen miteinander verbunden.

Wie bereits erwähnt, sollen in diesem Kapitel keine empirisch zu überprüfenden Theorien, Kriterien oder Voraussetzungen, sondern Heuristiken entwickelt werden. Damit ist ein analytisches Vorgehen gemeint, das die Arbeit verortet, bestimmte Perspektiven in den Blick nimmt und aus dem Datenmaterial entstandene neue Perspektiven eröffnet. Im Sinne der Grounded Theory Methodologie lässt sich dieser Umgang mit theoretischen Vorannahmen auch als „*sensitizing concepts*“ (Blumer 1954: 9) beschreiben.

Deutungsmuster

Der Begriff der Deutungsmuster¹² spielte in den letzten Jahrzehnten immer wieder eine Rolle bei begrifflichen und theoretischen Auseinandersetzungen innerhalb qualitativer und qualitativ-rekonstruktiver Sozialforschung. Obwohl das Konzept der Deutungsmuster häufig zitiert wurde, entwickelte sich keine Theorie oder Methodologie um den Begriff (Lüders 1991: 376). Vielmehr ist der Deutungsmusteransatz, der in einem nicht veröffentlichten Aufsatz Oevermanns definiert wurde, der Versuch, das Problem der Soziologie, die Mikro- und Makroebene oder den Zusammenhang von sozialen Strukturen und Handeln, zu theoretisieren (Meuser, Sackmann 1992: 21). Auf welche Art und Weise der Deutungsmusteransatz die Wirkmacht von Handeln und Strukturen theoretisiert, wird der folgende Abschnitt klären.

Das Konzept der Deutungsmuster geht auf Alfred Schütz (1974 [1932]) zurück. Seine wesentliche Annahme bestand darin, dass bewährte Problemlösungen und Erfahrungen zu Typisierungen verdichtet werden und den alltäglichen Wissensvorrat eines Individuums strukturieren (ebd.: 111ff.). Aus den Typisierungen entstehen Deutungsschemata, die miteinander verbundene Sinnzusammenhänge ergeben. Deutungsschemata passen sich ständig interpretationsbedürftigen Situationen an. Sie unterliegen also einem Prinzip der Flexibilität (ebd.: 114).

1973 entwarf Ulrich Oevermann einen neuen Ansatz, der auf den Annahmen Schützes und dem Konzept der Deutungsschemata aufbaute. Seine Gedanken sollten basistheoretisch anschlussfähig zu seiner Methode der objektiven Hermeneutik sein, bei der es darum geht, systematisch latente Sinnstrukturen zu rekonstruieren. Daher waren in erster Linie zwei Fragen für ihn relevant: Wie kommt es in Bildungsprozessen zu einer Aneignung sozialer Deutungsmuster und wie lassen sich latente Sinnstrukturen durch die Analyse von Deutungsmustern interpretativ erschließen (Arnold 1983: 903)? Ausgangspunkt der Theorie von Oevermann (1973) ist, dass das Desiderat jeder soziologischen Handlungstheorie eine *„Analyse der Subjektivität von Interpretationen der Umwelt und damit die Rekonstruktion*

¹² Zunächst wird der in der Literatur übliche Begriff Deutungsmuster verwendet, erst nach dem Kapitel über den Framing Ansatz wird der Begriff für diese Arbeit zu Deutungsrahmen modelliert.

mentaler Strukturen“ (Oevermann 1973: 2) beinhalten müsste. Die Aufgabe der Soziologie sieht Oevermann vor allem darin, jene Interpretationsmuster zu analysieren, die dem Subjekt in Form objektiver Strukturen gegenüberstehen. Damit sind etwa Normen, Erwartungssysteme, Wertorientierungen und kulturelle Traditionen gemeint. Deutungsmuster folgen einer eigenen Logik, die es als Sozialforscher_in zu ergründen gilt. Dies ist aufgrund der Funktion von Deutungsmustern, die dem Subjekt in komplexen Situationen und alltäglichen Handlungszusammenhängen als Orientierung dienen, ein Gegenstand qualitativer Untersuchungen. Insbesondere die Annahmen über Deutungsmuster als objektive Struktur und die Möglichkeit der Rekonstruktion mentaler Strukturen oder wie es an anderer Stelle bei Oevermann (1974: 6), heißt „latente Sinnstrukturen“, werden bei wissenssoziologischen Arbeiten über Deutungsmuster stark kritisiert.

Das Ergebnis, dass Deutungsmuster subjektorientierte Schematakonzepte sind, die einer inneren Logik folgen, ist für Christine Pläß und Michael Schetsche der Grund, theoretische Ergänzungen in Form einer wissenssoziologischen Darstellung von Deutungsmustern vorzunehmen. Pläß und Schetsche (2001) entwerfen ein expliziteres Bild dessen, was sie unter Deutungsmustern verstehen, wollen es für empirische Analysen fruchtbarer machen und deuten das Konzept der Deutungsmuster aus einer wissenssoziologischen Perspektive nicht länger als subjektorientiertes Schemakzept, sondern als Formkategorie sozialen Wissens. Das bedeutet in erster Linie, dass Deutungsmuster keine Interpretationshilfen sind. Vielmehr sind Deutungsmuster spezifisch strukturierte, kollektive Wissensbestände, die durch die Wechselwirkung zwischen Subjekt und sozialer Struktur entstehen und somit sowohl auf individuelles, als auch auf kollektives Handeln Einfluss nehmen (ebd.: 521). Unbedingt berücksichtigt werden sollte das vielschichtige Wissen der Lebenswelt, welches sich aus verschiedensten Bereichen konstituiert: massenkulturelles, subkulturelles, massenmediales, milieuspezifisches und das in sozialen Gruppen interaktiv evaluierte Wissen (ebd.: 521).

Deutungsmuster sind für das Subjekt selbst nur teilweise explizierbar. Nur wenig von dem, was das Handeln eines Subjektes leitet, ist ihm auch bewusst. Nach Karl Mannheim

(1980: 56) bedeutet dies, dass das Handeln neben expliziten Wissen auch durch implizites, inkorporiertes Wissen¹³ beeinflusst wird. Deutungsmuster speisen sich aus beiden Wissenskategorien. Darüber hinaus erhalten Deutungsmuster ihre Gültigkeit erst durch mediale und/oder interaktive Verbreitung (ebd.: 524). Die Funktionen der Deutungsmuster listen Plaß und Schetsche (ebd.: 525f.) in vier verschiedenen Punkten auf:

- a) Deutungsmuster wirken komplexitätsreduzierend für Subjekte.
- b) Je verbreiteter das Deutungsmuster, desto wahrscheinlicher wird es, dass Subjekte danach handeln. Es gibt also eine Antizipation der Situationsentwicklungen¹⁴.
- c) Es gibt eine allgemeine Verständigung für Grenzsituationen, denn solange das Handeln sich im Rahmen der Deutungsmuster bewegt, wirkt es für die Subjekte nachvollziehbar und konsistent.
- d) Unter dem letzten Punkt wird die Kollektivität gefasst, die Deutungsmuster produzieren können. Dadurch, dass sie Subjekten das Gefühl der Sicherheit geben, werden soziale Gemeinschaften erzeugt, in denen Deutungsmuster geteilt werden.

Jeder der vier Punkte ist analytisch relevant für diese Arbeit. Demnach wird nach Deutungsmustern, die sinngedeutend und komplexitätsreduzierend sind, gesucht. Gibt es verschiedene Häufigkeiten von Deutungsmustern im Datenmaterial? Sollte es Deutungsmuster geben, die quasi omnipräsent im Datenmaterial in Erscheinung treten, so ist davon auszugehen, dass diese am ehesten die Handlung der Rezipienten beeinflussen. Da Deutungsmuster Kollektivität erzeugen können, sollte überprüft werden, welche Kollektive durch die Deutungsmuster des „Inspire Magazine“ angesprochen werden.

Sowohl der Gedanke der Kollektivität von Wissen, als auch die Annahme über eine duale Wissensstruktur müssen im Kontext dieser Arbeit bei der Auswahl des methodischen Vorgehens beachtet werden. Zur Analyse kollektiver Glaubenssysteme folgt im nächsten Kapitel der Framing Ansatz. Die Bedeutung der Annahme über eine duale Wissensstruktur

¹³ Mit kommunikativen Wissen ist ein Wissen gemeint, welches dem Subjekt bewusst ist. Das implizite Wissen leitet das Subjekt zwar ebenso wie das atheoretische Wissen, ist von dem Subjekt aber nicht explizierbar.

¹⁴ Plaß und Schetsche (2001: 526) führen hierzu an, dass Deutungsmuster oft auch als Mechanismen für „selffulfilling prophecies“ wirken.

spiegelt sich im methodischen Herangehen dieser Arbeit wider. So hilft insbesondere die Bildanalyse der dokumentarischen Interpretation auch das implizite Wissen analytisch zu erfassen.

Mit dem Ansatz der Wissenssoziologie wird also der Fokus, durch die Analyse kommunikativer und diskursiver Prozesse, auf die Konstruktion der Wirklichkeit gerichtet. Hierfür ist die begriffliche Triade aus Wissen-Deuten-Handeln grundlegend für die Wissenssoziologie (Schetsche, Schmied-Knittel 2013: 25). Ein bisher völlig marginalisierter Topos in den Klassikern der Wissenssoziologie ist die Rolle der Medien (Krüger 2012: 157). Dabei spielt die Konstruktion von Wirklichkeit in Medien heute eine bedeutende Rolle für die Gesellschaft. Wie die Wirklichkeit in dem Kommunikationsmedium „Inspire Magazine“ konstruiert wird, ist eine der Fragen, die mit dem wissenssoziologischen Deutungsmusteransatz aufgeworfen werden.

Weniger abstrakt, dafür gegenstandsbezogener ist das Konzept des Framing, welches Inhalt des nächsten Kapitels sein soll, damit es am Ende zusammen mit dem wissenssoziologischen Deutungsmusteransatz eine Heuristik für die methodische Auseinandersetzung und die Einordnung der Ergebnisse liefert.

Framing

Um der Tatsache gerecht zu werden, dass das „Inspire Magazine“ als eine Objektivierung des Wissens der sozialen Gruppen Al-Qaidas betrachtet werden kann und vermutlich an eine oder mehrere bestimmte Gruppen von Rezipienten gerichtet ist, wird im Folgenden das Framing¹⁵ Konzept zur Analyse von kollektiven Glaubenssystemen dargelegt. In Erving Goffmans Umfeld und vor dem Hintergrund jenes Konzeptes der „Rahmen-Analyse“ (1974) entstand Mitte der 1980er Jahre um David Snow und William A. Gamson herum der „Framing-Ansatz“ (Kern 2008: 142). Im Gegensatz zum wissenssoziologischen Deutungsmusteransatz ist Goffmans Rahmenanalyse weitaus offener für die empirische Vielfalt sozialer Realitäten, weshalb sich auf Basis von Goffmans eher spärlichen

¹⁵ Auch in der deutschen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem „Framing“ Ansatz werden die einschlägigen englischen Begriffe verwendet. Diese Konvention wird hier beibehalten.

begrifflichen und theoretischen Überlegungen der Framing Ansatz entwickelte (Meuser, Sackmann 1992: 24). Während der Begriff des Deutungsmusters in den 1970er Jahren einer deutschen Theorietradition entspringt, entwickelt sich fast parallel dazu in der anglo-amerikanischen Forschungslandschaft der Soziologie der Begriff des Framing. Diese Bezeichnung steht für eine thematische Einbettung in ein bestimmtes Bedeutungsumfeld. Nach Goffman sind Frames grundlegende kognitive Strukturen, die die Wahrnehmung und das Denken beeinflussen und Situationen im Alltag definieren (Goffman 1974: 21). Goffmans Framing Ansatz wurde zwar in jeder soziologischen Auseinandersetzung mit Framing zitiert, ist aber auf vielfache Weise ergänzt worden. Während bei Goffman die Frames als eine Metastruktur verstanden werden, durch die eine Person eine Situation erkennt und zuordnet, gilt in aktuelleren Ansätzen, dass bestimmte Aspekte aus der Realität ausgewählt und in einem kommunikativen Kontext bedeutend gemacht werden (Matthes 2014: 24). Das Framing ist ein Brückenkonzept verschiedener Disziplinen. Den häufigsten Gebrauch findet es bei der Beschreibung von strategischen Kommunikatoren, zur Analyse von Medienberichterstattungen und zur Untersuchung von Medienwirkungen (Matthes 2014: 13). Ein Teilbereich der soziologischen Verwendung des Framing Konzeptes ist im Kontext der Erforschung von sozialen Bewegungen. Als wichtigste Wegbereiter dieses Ansatzes sind Snow (1986) und Gamson (1992) zu nennen, die das Ziel verfolgten mit dem Framing die Mobilisierungserfolge von sozialen Bewegungen nachzuvollziehen. So ergänzt das Framing den Ansatz des wissenssoziologischen Deutungsmusterkonzeptes um die Anwendungsbezogenheit in Form einer Analyse von sozialen Bewegungen und deren Glaubenssystemen. Anders als bei dem wissenssoziologischen Deutungsmusterkonzept, wurde das Framing als analytisches Werkzeug entwickelt, um Fragen zu untersuchen, die für den Protestinhalt und daran gekoppelte eventuelle Mobilisierungserfolge zentral sind, weswegen das Konzept gegenstandsnahe Analysen erlaubt. Unabhängig von der Debatte, ob Al-Qaida als soziale Bewegung bezeichnet werden kann, wurde der Framing-Ansatz auf Grund der Analyseheuristik für kollektive Identitätskonstruktionen gewählt.

In Abgrenzung zum Deutungsmusterkonzept ist festzuhalten, dass das Framing auf der Ebene von Kommunikatoren, Medieninhalten und Rezipienten stattfindet. Es handelt sich um den Herstellungsprozess, bei dem Themen für Akteure relevant gemacht werden. Wie die Themen relevant gemacht werden und um welche Inhalte es sich handelt, ist Gegenstand der Analyse. Daraus resultierend kann die Mobilisierungsstrategie einer sozialen Gruppe untersucht werden. Die Framing-Analyse ist anwendungsbezogener und weniger Subjektbezogen als das Deutungsmusterkonzept, weshalb sich die beiden Ansätze gegenseitig ergänzen können und gemeinsam als sensibilisierende Konzepte in dieser Arbeit fungieren.

Framing definieren Snow und Benford (2000: 614) folgendermaßen:

„This denotes an active, processual phenomenon that implies agency and contention at the level of reality construction. It is active in the sense that something is being done, and processual in the sense of a dynamic, evolving process.“

Beim Framing geht es also ebenfalls um die Konstruktion sozialer Realität, das durch kollektive Deutungsschemata (bei Snow und Benford „collection action frames“) handlungsweisend wird. Im Kontext von sozialen Bewegungen ist das Framing als diskursiver Akt zu verstehen, der durch bedeutungstiftende Themen mobilisiert. Bevor die Prozesse des Framing von Snow und Benford erarbeitet werden, leiten sie die Kernaufgaben des Framings her, die im Zentrum der Bedeutungsarbeit von sozialen Bewegungen stehen: *Diagnostic framing* als Entwicklung von Problemdiagnosen, *prognostic framing* als Lösungsangebot und das *motivational framing* als Erarbeitung von Mobilisierungsstrategien. Diese drei werden im Folgenden noch einmal aufgelistet (ebd.: 615ff.):

- a.) *Diagnostic Framing*: Es erfolgt die genaue Feststellung vorhandener gesellschaftlicher Probleme, die zur Unterstützung der Bewegung dienen sollen. Sind die Probleme genau abgesteckt, so wird versucht einen Verantwortlichen oder eine verantwortliche Gruppe auszumachen, die die Schuld an der bestehenden Problematik tragen soll. Somit entsteht eine Art Zeitdiagnose, bei der vermeintliche gesellschaftliche Missstände erkannt und benannt werden.

b.) *Prognostic Framing*: Nachdem die Identifizierung der Probleme und der Verantwortlichen dafür erfolgt ist, wird versucht, Lösungen bereitzustellen. So wird ein Plan artikuliert, der explizite Handlungsvorschläge enthält. Indem Lösungen und Handlungsvorschläge bereitgestellt werden, gewinnt die Bewegung an Glaubwürdigkeit.

c.) *Motivational Framing*: Um die Protesthaltung der Akteure einer Bewegung zu nähren, werden Anerkennung, Solidarität und moralische Appelle geboten. Eine Problemdiagnose und ein Plan zur Bekämpfung reichen noch nicht, um Kollektive zu mobilisieren. Den Adressaten müssen Motive angeboten werden, die sie aktiv werden lassen.

In der Auseinandersetzung mit Snow und Benfords Annahmen wird kritisiert, dass sie sich zwar den sozialen und sachlichen Aspekten einer Bewegung widmen, dabei aber die zeitliche Dimension, also die Entstehung eines kollektiven Gedächtnisses außen vor lassen. Thomas Kern (2008: 142) entwickelte auf der Basis von Niklas Luhmanns Ausführung, dass jede soziale Interaktion auf bestimmten Realitätsannahmen beruhe, den vierten Punkt des *memory framing*. Dieser symbolische Rahmen, innerhalb dessen die Situation interpretiert werde, sei auch auf ein kollektives Gedächtnis zurückzuführen. So wird ein gemeinsamer Vergangenheitshorizont konstruiert, vor dessen Hintergrund Normen und Werte entstehen, die als Orientierung in der Gegenwart dienen (Kern 2008: 145). Im Kontext dieser Ausführung sollte ein vierter Punkt den Aufgaben des Framings hinzugefügt werden:

d.) *Memory framing*: Damit eine Bewegung kollektiv handeln kann, ist ein kollektives Gedächtnis nötig. Dieses bildet sich aus gemeinsamen Realitätsannahmen und kollektiven Erinnerungen, durch die vor dem Hintergrund der Vergangenheit die Konstruktion der Gegenwart möglich ist (Kern 2008:145).

Wie eine empirische Studie von Snow et al. (1986) belegen konnte, verfolgen soziale Bewegungen ihre Ziele (gesellschaftliche Missstände offenbaren, öffentlichen Diskurs erzeugen, neue Mitglieder mobilisieren) in Form von vier Strategien. Diese vier Strategien

bezeichnen Snow und Benford (2000: 623) als diskursive Prozesse, die grundlegend für kollektive Deutungen seien:

- a.) *Frame bridging*: Die zunächst einzelnen ideologischen Inhalte müssen miteinander verknüpft und angeglichen werden. Für die Prozesse ist neben Konferenzen, auf denen sich Akteure austauschen können, das Internet von besonderer Relevanz. Chaträume, Mailinglisten, Blogs, soziale Netzwerke sind in der heutigen Zeit fast zum Alleinstellungsmerkmal dieses Prozesses geworden.
- b.) *Frame amplification*: Bereits vorhandene Werte und Normen werden idealisiert und ausgeschmückt im Sinne der Bewegung, damit sich die kulturelle Resonanz multipliziert und das Mobilisierungspotenzial maximiert wird. Dafür werden zu vorhandenen Mythen und Symbolen Verknüpfungen gesucht. Je besser bereits vorhandene Ideen, Symbole, Mythen mit den Inhalten der Bewegung verknüpft werden, desto größer ist die kulturelle Resonanz. Snow und Benfords Studien zeigen, dass damit sogar das Mobilisierungspotential erheblich steigt.
- c.) *Frame extension*: Für die Ausdehnung der Deutungsschemata werden bereits verblasste Themen aus der Vergangenheit wieder bedeutend und aktuell gemacht. Durch eine neue Interpretation solch verblasster Themen, werden die Inhalte der Bewegung anschlussfähig zu vergangenen Diskursen und neu hervorgehoben.
- d.) *Frame transformation*: Mit Prozessen der Transformation versuchen Bewegungen neue Ideen und Inhalte durchzusetzen und diese auf bestehende zu überführen. Damit theoretisieren Snow und Benford, dass soziale Bewegungen als Kurbel sozialen Wandels betrachtet werden. Es geht also darum zu erklären wie soziale Bewegungen anschlussfähig an bereits vorhandene Diskurse werden, neue hinzufügen und diese gesellschaftlich relevant machen.

(Snow & Benford 2000: 624f.)

Zusätzlich zu den Kernaufgaben des Framing und den Strategien fügen Snow und Benford noch den *master frame* hinzu (Snow, Benford 1992: 138). Darunter wird ein Deutungsschema verstanden, das nicht nur für eine Gruppe bedeutend ist, sondern auch für die Handlungen

anderer Gruppen relevant wird. Der Vollständigkeit halber soll der *master frame* an dieser Stelle erwähnt werden, da in dieser Arbeit jedoch Dokumente einer spezifischen Gruppe untersucht werden, ist nicht davon auszugehen, dass sich ohne empirische Vielfalt ein *master frame* in den Daten abbilden wird.

Ohne dass Snow und Benford es in ihren theoretischen Ausführungen erwähnen würden, lassen sich anhand der beschriebenen Aufgaben und Strategien des Framings ablesen, dass der Bewegung totale Intentionalität unterstellt wird. Dies liegt daran, dass die Autoren Framing-Aufgaben und -Strategien als intentionale Handlungen und Prozesse verstehen. Nicht-intendierte Handlungsfolgen von Kollektiven im Kontext sozialer Bewegungen unbeachtet zu lassen, macht das Framing-Konzept auf diesem Auge blind. Auch wenn die Fokussierung auf die intentionalen Momente kollektiver Handlungen kritisiert werden kann, so ist sie doch höchst anschlussfähig zum Konzept der strategischen Kommunikation (siehe Kapitel 2.3). Der Unterschied zwischen den Konzepten ist, dass hinter strategischer Kommunikation der Begriff der Organisation steht und hinter dem Framing Konzept der Begriff der sozialen Bewegung.

Die beiden vorgestellten theoretischen Konzepte, die einen sensibilisierenden Wissenshorizont bilden, werden im Rahmen dieser Arbeit begrifflich zusammengefasst als Deutungsrahmen. So ist das formulierte Ziel dieser Arbeit, Deutungsrahmen zu finden, die theoretisch fundiert auf dem wissenssoziologischen Deutungsmusteransatz und dem aus der Bewegungsforschung stammenden Framing-Konzept aufbauen.

Methodische Vorgehensweise

*Forschungsdesign und Fallauswahl*¹⁶

Basierend auf den theoretischen Vorüberlegungen des wissenssoziologischen Deutungsmusterkonzeptes als Formkategorie sozialen Wissens (Platz, Schetsche 2001: 521) wurden grundlegende Entscheidungen für das Forschungsdesign getroffen. Ein empirischer Zugriff, wie er in dieser Arbeit verwendet wird, bei dem mit Methoden des quantitativen und des qualitativen Paradigmas gearbeitet wird, ist bekannt als Mixed-Methods Design (Plano Clark, Ivankova 2016: 57).

In den theoretischen Annahmen haben sich zwei verschiedene Ebenen von Erkenntnisinteresse herausgebildet. Zum einen sollen inhaltliche Themen abgebildet werden, also von der Frage geleitet: Was wird vermittelt? Zum anderen sollen das Wissen und die darin enthaltenen Deutungen die im „Inspire Magazine“ zu einer Konstruktion sozialer Wirklichkeit führen, also der soziale Sinn, rekonstruiert werden. Dafür ist vor allem die Frage nach dem „Wie werden die Inhalte dargestellt?“ wichtig.

Da im Feld der Mixed-Methods Forschung mit höchst unterschiedlichen Definitionen gearbeitet wird, ist es unabdingbar diese Forschungspraxis genau zu benennen und die Forschungsarbeit dadurch zu positionieren:

„Mixed methods research is the type of research in which a researcher or team of researchers combines elements of qualitative and quantitative approaches (e.g. use of qualitative and quantitative viewpoints, data collection, analysis, inference techniques) for the purpose of breadth and depth of understanding and corroboration.“ (Johnson, Onwuegbuzie 2007: 123, gesehen in: Hollstein 2014: 5).

Verschiedene Formen eines Mixed-Methods Designs sind möglich. In dieser Arbeit handelt es sich um ein paralleles Design, bei dem die quantitativen und qualitativen Auswertungen zu

¹⁶ Das gesamte methodische Vorgehen dieser Arbeit orientierte sich an der Grounded Theory Methodology (GTM) (Glaser, Strauss 1967). So wurden die theoretischen Annahmen als „sensibilisierende Konzepte“ verstanden, das „theoretical sampling“ verwendet und mit dem Kodierschema der GTM gearbeitet. Insgesamt wurde dadurch ein flexibler Forschungsprozess gewährt, der die wechselseitige Abhängigkeit der Forschungsschritte betont (Strübing 2008: 14).

gleichen Teilen verarbeitet und nicht etwa aufbauend aufeinander verwendet werden. Die Triangulation zweier Forschungsparadigmen soll ein möglichst vielschichtiges und ertragreiches Verständnis des sozialen Phänomens „Inspire Magazine“ bieten (Hollstein 2010: 466).

Darüber hinaus findet eine Datentriangulation in dieser Arbeit statt. Mit der semantischen Netzwerkanalyse (Diesner, Carley 2008), als quantitative Methode, soll zunächst der Inhalt über den gesamten Textkorpus, also aller Artikel der 14 Ausgaben, abgebildet werden. Zur Rekonstruktion des sozialen Sinns dienen dann zum einen die Bildanalyse (5 unterschiedliche Titelseitenbilder) mit der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2011) und die Textanalyse mit dem Kodierverfahren der Grounded Theory (5 Stellungnahmen des Redakteurs zu Beginn jeder Ausgabe) (Glaser, Strauss 1967). Dies bedeutet, dass am Ende der Arbeit nicht nur die Erträge von quantitativer und qualitativer Forschungspraxis zusammengetragen werden, sondern auch eine Verarbeitung unterschiedlicher Daten stattfindet. All dies soll dem Ziel der Arbeit dienen, die Deutungsrahmen des „Inspire Magazine“ möglichst umfassend zu analysieren und darzustellen. Da das „Inspire Magazine“ bisher, wenn überhaupt, nur mit quantitativen Methoden untersucht wurde, fiel die Entscheidung auf ein derart komplexes Forschungsdesign, weil so neue Perspektiven eröffnet werden können. Die semantische Netzwerkanalyse soll einen thematischen Überblick über alle Ausgaben von „Inspire“ liefern, während die qualitativen Methoden ein systematisches, aber offenes Vorgehen bedeuten, um neue, bisher nicht bedachte Erkenntnisse zu ermöglichen.

Im Folgenden wird nun zunächst der Untersuchungsgegenstand genauer erläutert und die Fallauswahl begründet. Die anschließende Erläuterung über die Methodologie der Grounded Theory rahmt die folgenden Kapitel der methodischen Herangehensweisen.

Methoden

Semantische Netzwerkanalyse

Bei semantischen Netzwerken handelt es sich um relationale Daten, die durch Verlinkungen relevanter Informationen aus Texten strukturell, also als Netzwerk erhoben werden. Die Extraktion der relationalen Daten erfolgte mit dem von Jana Diesner entwickelten Programm ConText (Diesner 2014). Die Auswertung der erhobenen semantischen Netzwerke soll Aufschluss darüber geben, wie Al-Qaidas „Inspire Magazine“ semantisch organisiert ist. Das Ziel dieser Analyse wird es sein, über alle Ausgaben hinweg die am häufigsten thematisierten Inhalte zu ermitteln und diese anschließend zu visualisieren.

Die Ergebnisdarstellung erfolgt in Form eines Netzwerkes. Bei den semantischen Netzwerken handelt es sich um „one-mode networks¹⁷“. Im Gegensatz zu sozialen Netzwerken werden die Knoten in semantischen Netzwerken als Konzepte¹⁸ bezeichnet, während die Kanten, die Relationen abbilden. Die Konzepte können aus einem oder mehreren Wörtern bestehen und sowohl in wortgetreuer oder abstrahierter Form erscheinen. Die Kanten können je nach Verfahren binär oder ungewichtet, benannt oder unbenannt und gerichtet oder ungerichtet sein (Diesner, Carley 2010: 509). Nach der Extraktion und Operationalisierung der Daten, beginnt erst der eigentliche Untersuchungsprozess.

Letztendlich ist die semantische Netzwerkanalyse eine „neue“ Methode der Informationsverarbeitung. Es handelt sich hierbei um einen deskriptiven, standardisierten Zugriff auf die Daten, bei der die Verteilung von Begriffen systematisch dargestellt wird. Im Zusammenspiel mit den anderen methodischen Zugängen dieser Arbeit, wird diese Analyse speziell dafür eingesetzt, einen Eindruck über das Datenmaterial zu erhalten und die Resultate später mit den Ergebnissen der anderen Auswertungen in einen Zusammenhang zu bringen.

¹⁷ Das bedeutet es gibt nur eine Art von Knoten oder Entitäten im Netzwerk.

¹⁸ An dieser Stelle wird der Vollständigkeit halber der Begriff des Konzeptes von Jana Diesner eingeführt. Da dieser Begriff jedoch eigentlich ein intendierter Entwurf oder Plan zu einem Thema oder Vorhaben bedeutet, muss der Begriff des Konzeptes zur Beschreibung eines Knotens im semantischen Netzwerk problematisiert werden. Auf Grund dieser ungenauen Begriffslage wird im weiteren Verlauf des Textes mit dem Begriff der Knoten gearbeitet.

Ablauf der semantischen Netzwerkanalyse und die Operationalisierung der Daten

Der methodische Ablauf zur Berechnung von semantischen Netzwerkanalysen orientiert sich an dem digitalen Manual zum Programm ConText19. Die eigentliche Netzwerkanalyse baut auf verschiedenen überwiegend linguistischen Modellen auf, die zunächst einen Überblick über die Daten verschaffen und anschließend die Daten operationalisieren. Der erste Schritt beinhaltet eine Topic Modeling Analyse.

Topic Modeling

Durch das Topic Modeling lässt sich quantitativ bestimmen wie ein „Thema“ aus Wörtern konstruiert ist und wie stark das Thema in der Gesamtstichprobe vertreten ist (Steyvers, Griffith 2007: 428). Die Topic Modeling Analyse bei ConText basiert auf der Latent Dirichlet Allocation (LDA) und ist ein Mixed-Membership Modell (Blei, Ng, Jordan 2003: 994). In der LDA entstammen Worte im Gesamtkorpus mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit allen Themen, so entsteht innerhalb der Texte eine Mischung aus Zuordnungswahrscheinlichkeiten²⁰.

Corpus Statistics

Die Corpus Statistik ist der wichtigste Bestandteil einer computergestützten Inhaltsanalyse. Sie ist mit verschiedenen Programmen durchführbar und ebenfalls ein Aspekt der Voranalysen der semantischen Netzwerkanalyse. Damit lassen sich hinterher die einzelnen Wörter mit ihren kumulierten Häufigkeiten abbilden, dem TF*IDF-Maß, der „ratio of texts“ und der „part of speech“ (POS). Die kumulierte Häufigkeit ist ein Maß der deskriptiven Statistik und gibt die Summenhäufigkeit an. Das TF*IDF-Maß (term frequency and inverse document frequency) misst die Relevanz eines Wortes in Dokumenten in Bezug zum gesamten Textkorpus. Der „ratio of texts“ gibt die Prozente der Texte an, in denen

¹⁹ Das Manual lässt sich hier abrufen:

<https://docs.google.com/document/d/1GQIA9wZ8a4mjS6RdaERTkbKUWtbyAPcCxAu1aocPFvA/pub>

²⁰ Die LDA ist eine Erweiterung der Latent Semantic Analysis (LSI). Bei der LSI entstammen Worte innerhalb eines Textes mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit aus einer einzigen Themenklassen. Somit ist die LDA eine weitaus feinere und genauere Analyse und spiegelt die Lesereinschätzungen besser wieder.

relevante Wörter vorkommen, während der „part of speech“ (POS) lediglich angibt, welcher grammatikalischen Zuordnung das einzelne Wort entspringt. Die Corpus Statistiken sind ebenfalls wichtig, um die Daten vorzubereiten.

Im zweiten Schritt wird der Textkorpus für die semantische Netzwerkanalyse vorbereitet. Zunächst werden alle Wörter der Dateien des gesamten Textkorpus mit dem POS getagged. Jedes einzelne Wort wird also mit seiner grammatischen Funktion verknüpft. Im nächsten Schritt werden alle sogenannten Stop Wörter aus dem Textkorpus herausgelöscht. Das funktioniert über eine vordefinierte Liste, die im Programm enthalten ist und die Daten bereinigt. Stop Wörter sind in der Regel Präpositionen, die die häufigsten Wörter innerhalb eines Textes darstellen. Damit diese nicht das Bild über den Inhalt verzerren, müssen die Daten von den Stop Wörtern bereinigt werden. Im letzten Schritt, dem sogenannten „Stemming“ werden mit Hilfe des Stanford NLP Algorithmus alle übrig gebliebenen Begriffe in ihr ursprüngliches Morphem²¹ umgewandelt. Sind diese drei Schritte getan, erhält man einen neuen, bereinigten Datensatz mit dem fortan gearbeitet wird.

Die Netzwerkkonstruktion: Entitäten als Knoten und die Erstellung eines Codebook

Insgesamt lässt das Programm zwei verschiedene Netzwerkvarianten zu. Bei der ersten Variante werden mit Hilfe des Programmes und der bereinigten Daten, alle Entitäten im gesamten Textkorpus herausgefiltert. Als Entitäten gelten Personen, Organisationen, Orte, Geldeinheiten und Zeiteinheiten. Dieser computerlinguistische Ablauf wird „Named-entity recognition“ (NER) genannt. Eines der Ziele einer semantischen Netzwerkanalyse ist es die soziale Struktur des Textes oder des Textkorpus zu erheben. Hierfür müssen die sozialen Entitäten innerhalb eines Textes, die die soziale Struktur bilden, sinnvoll bestimmt werden.

Aus den erkannten Entitäten bildet ConText einen Netzwerkdatsatz. Erhoben wird an dieser Stelle also welche Entitäten in Kombination genannt werden. Zur Visualisierung des Netzwerkdatsatzes wurde mit dem Programm Gephi weitergearbeitet. Da jedoch das erste visualisierte Netzwerk mit 647 Knoten und 1221 Kanten nicht für eine visuelle Analyse

²¹ Ein Morphem ist die kleinste Einheit der Sprache mit lexikalischer oder grammatischer Bedeutung.

geeignet war, musste ein Codebook verfasst werden. Das bedeutet, dass alle Mehrfachnennungen von Begriffen oder zusammenhängende Sinneinheiten zu einheitlichen repräsentativen Codes zusammengefasst werden mussten.

Nach der Finalisierung des Codebooks, konnte ein weiteres, dieses Mal interpretierbares Netzwerk mit dem Programm Gephi erstellt werden. Dieses stellt nun in reduzierter Form, mit nur 68 Knoten und 241 Kanten, den strukturellen Inhalt des Textes in übersichtlicher Form dar (siehe Abbildung 2). Um die Untersuchung des visualisierten Netzwerkes zu erleichtern wurden darüber hinaus die wichtigsten Zentralitätsmaße²² an diesem finalen Netzwerk visualisiert und in die finale Analyse integriert.

²² Die Zentralitätsmaße eines Netzwerkes setzen lediglich ungerichtete Relationen voraus. Mit Hilfe der Zentralitätsmaße wird die Relevanz einzelner Knoten in Relation zum gesamten Netzwerk dargestellt. So umfasst die *degree centrality* die Zentralität der Knoten im Netzwerk, die *closeness centrality* beschreibt die Entfernung eines Knotens zu allen anderen, mit der *betweenness centrality* kann festgestellt werden, ob ein Knoten Bestandteil vieler kurzer Wege ist und durch die *eigenvector centrality* lässt sich eine Aussage über die Relevanz eines Knotens treffen, in Abhängigkeit der Relevanz seiner Nachbarknoten (Borgatti, Everett, Johnson 2013: 165ff.).

Bildinterpretation mit der Dokumentarischen Methode (DM)

Die zunehmende Entwicklung und Anwendung von qualitativen Methoden in den letzten 25 Jahren hat zu einer Marginalisierung des Bildes als Forschungsgegenstand geführt (Bohnsack 2014: 157). Der Grund für die geringe Beachtung von Bildern ist der Analysefokus qualitativer Methoden auf Sprache und Text. Bilder sind jedoch auf zweifache Weise interessant im Kontext von Sozialforschung. Alltägliche und unterschiedlichste Eindrücke beeinflussen die Sicht und Meinung der Subjekte bezüglich der Konstruktion ihrer sozialen Realität. Bilder lassen sich also nicht nur auf den Aspekt hin „lesen“, dass sie das Weltbild des_der Bildproduzent_in abbilden, sondern auch, dass die Bilder thematisch und von der Gestaltung her für bestimmte Subjekte kommunikativ anschlussfähig sein sollen.

Das Besondere der DM ist, dass Text- und Bildinterpretation auf der gemeinsamen Grundlage eines methodologischen Paradigmas erfolgen und dennoch die Besonderheiten, die eine Bildinterpretation erfordert, berücksichtigt. Wichtig bleibt auch bei Bildmaterial die Annahme über den immanenten und dokumentarischen Sinn und dass sich auch in Bildern konjunktive Erfahrungsräume, in Form bestimmter habitualisierter Darstellungsweisen, verdeutlichen (ebd.: 161). Schließlich sollen in Handlungspraktiken abgelagerte Wissensbestände, die sich auch in der Gestaltung von Bildern zeigen, analytisch erfasst werden. Somit werden Bilder bei der DM als kulturelle Objektivationen kollektiver Handlungspraxen aufgefasst (Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014: 287).

Wie auch bei der Textinterpretation der dokumentarischen Interpretation werden zwei grundlegende Schritte für die Analyse von Bildern unterschieden: die formulierende und die reflektierende Interpretation. Die formulierende Interpretation orientiert sich an dem Modell von Erwin Panofsky²³ und gliedert sich in eine vor-ikonographische und eine ikonographische Analyse, zur Explikation des immanenten Sinngehaltes. Für die reflektierende Interpretation

²³ Erwin Panofsky (1964, 1975, 1985) ist mit seinen Arbeiten aus der Kunstgeschichte einer der wichtigsten Sinnstifter für die Analysen von Bildern. Er entwickelte die wichtigsten Grundannahmen für die Methodologie und Deutung von Bildanalysen mit der Ikonologie (vorikonographische, ikonographische, ikonologische Sinnenebene). Auf seine Arbeiten berufen sich etwa Ralf Bohnsack und Stefan Müller-Dohm (Breckner 2010: 186f.).

wird sich in der DM nach Max Imdahl²⁴ gerichtet, weshalb sich dieser Schritt in eine ikonische und eine ikonologisch-ikonische Interpretation dividiert. (Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014: 338). Ganz wesentlich für die Analyse von Bildern ist also nicht nur die Unterscheidung zwischen immanenten und inkorporierten Wissen, sondern die Annahme, dass sich kollektive Denkschemata (Boehm 1987: 447) bzw. kollektive Imaginationen (Bourdieu 2010 [1965]: 271) im Bild niederschlagen.

Das Ziel dieser Methode ist die Inhaltsdarstellung durch die semantische Netzwerkanalyse zu überwinden, den dokumentarischen Sinn der Titelbilder des „Inspire Magazine“, sowie die im Bild manifestierten kollektiven Wissensbestände zu erfassen. Außerdem soll durch die Triangulation verschiedener Datentypen, in diesem Fall Text und Bild, der Forschungsgegenstand ganzheitlich betrachtet werden.

Kodieren nach der GTM als Auswertungsmethode

Das Kodierverfahren und das Kodierparadigma werden anschlussfähig zu Strauss und Corbin (1997) verwendet. Dieses beinhaltet zunächst drei Stufen des Kodierens: das offene, das axiale und das selektive Kodieren. Darüber hinaus sollen durch das Kodierparadigma generative Fragen an die Daten gestellt werden. Dies soll in erster Linie den Prozess des axialen Kodierens unterstützen. Kodieren wird als eine Transformation von empirischen Daten zu abstrahierten, theoretisierten und zusammengefassten Konzepten und Kategorien verstanden (Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014: 209). Der Kodiervorgang für diese Arbeit erfolgte mit der Software MAXQDA, die für qualitative Datenauswertung entwickelt wurde.

²⁴Max Imdahl ergänzte die Arbeiten Panofskys weiter um den ikonischen Bildsinn. Er unterscheidet Text und Bild in der Simultanität. Dennoch soll Text und Bildmaterial nicht zwangsläufig voneinander getrennt werden, da bei einem Bild die Komposition entscheidend ist. Er weist daraufhin, dass die formalinhaltliche Gestalt eines Bildes die Spezifik ausmacht und nicht nur die verschiedenen Referenzen auf Außerbildliches (Breckner 2010: 279).

Bei den Schritten des Kodierens ist die komparative Analyse in der GTM unabdingbar. Das ständige Vergleichen mit anderen Fällen der Auswahl und Ergebnissen aus dem Forschungsprozess soll die Bildung der Kategorien unterstützen. Die Schlüsselkategorie, die sich während des Kodierens nach und nach herausbildete, musste abschließend den Ergebnissen der anderen beiden Auswertungen gegenübergestellt werden. Diese Gegenüberstellung diente der Verfeinerung der Kategorien rund um die Schlüsselkategorie. Damit ist gemeint, dass sich die Schlüsselkategorie aus der Textanalyse mit der GTM auch als Schlüsselkategorie der Bildanalyse und der semantischen Netzwerkanalyse herauskristallisierte und die verschiedenen Auswertungsverfahren unterschiedliche Dimensionen um die Schlüsselkategorie herum beleuchten.

Es sollte nun also deutlich geworden sein, dass bei der GTM zwischen eigentlicher Anwendungsidee und schlussendlicher Anwendung im Rahmen einer Qualifikationsarbeit unterschieden werden muss. Das Verwenden einzelner Ausschnitte der GTM in dieser Arbeit ist nicht als inflationärer Gebrauch, wie es oft kritisch angemerkt wird, zu deuten. Vielmehr geht es darum die Facetten der Methodologie in einem ergebnisorientierten Sinn für diese Qualifikationsarbeit fruchtbar zu machen.

Ergebnisse

Mit Hilfe der einzelnen methodischen Zugriffe und Untersuchungen lässt sich nun die im „Inspire Magazine“ konstruierte Wirklichkeit rekonstruieren. Diese Rekonstruktion der abgebildeten sozialen Wirklichkeit beinhaltet unterschiedliche Dimensionen, innerhalb derer sich verschiedene Deutungsrahmen finden lassen. Damit lassen sich, theoretisch gesprochen, aus der wissenssoziologischen Triade aus Wissen-Deuten-Handeln, die im „Inspire Magazine“ enthaltenen deutungsgenerierenden Wissensstrukturen abbilden (Platz, Schmied-Knittel 2013: 25).

Nach der semantischen Netzwerkanalyse, der Bildanalyse und dem Kodieren musste kein weiteres Datenmaterial analysiert werden, da keine neuen Erkenntnisse über das

Datenmaterial bezüglich der Fragestellung gefunden werden konnten. Damit ist nicht gemeint, dass sich aus den Analysen keine weiterführenden forschungsrelevanten Fragen ableiten lassen, oder dass andere Forscher_innen nicht zu anderen Erkenntnissen kommen könnten. Die Sättigung bezieht sich allein auf die in dieser Arbeit gestellte Forschungsfrage und die in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen. In dieser Arbeit geht es im Max Webers`schen (1985 [1922]) Sinne um eine sogenannte Wirklichkeitswissenschaft. Das bedeutet, dass im Gegensatz zu den Gesetzeswissenschaften, die nach exakt messbaren Quantitäten und Kausalgleichungen streben, die Erkenntnis der Wirklichkeit in ihrer qualitativen Besonderheit im Vordergrund steht. Diese Form der Wissenschaft muss von den Leser_innen in der folgenden Ergebnisdarstellung mitgedacht werden. Die Darstellung erhebt nicht den Anspruch allgemein gültige Aussagen zu treffen, sondern auf Basis der Auswertungen die Ergebnisse in abstrahierter und kondensierter Form darzustellen, so dass diese in einen universellen Zusammenhang möglicher Ursachen und Wirkungen eingeordnet werden können (Przyborski, Wohlrab-Sahr 2014: 374).

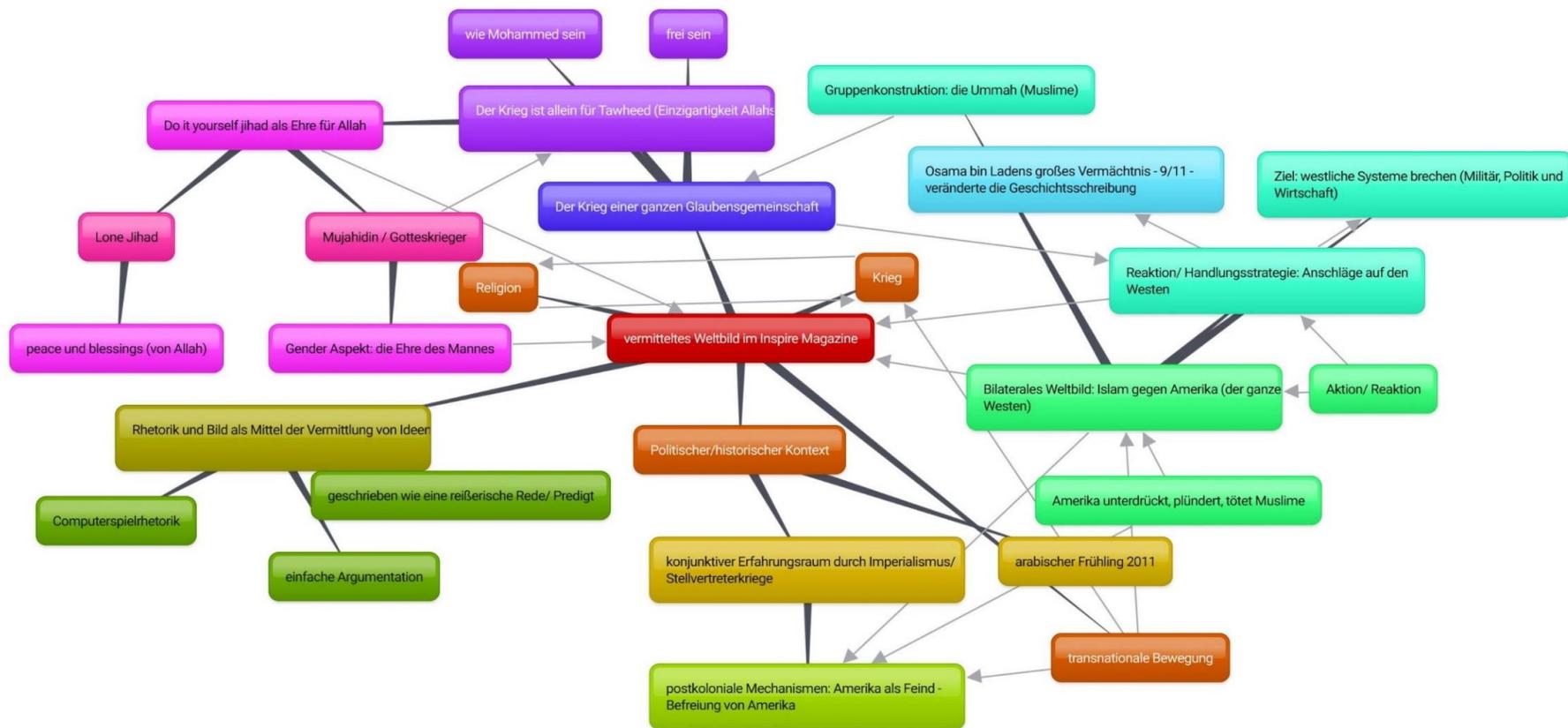
Die Konstruktion eines Weltbildes im „Inspire Magazine“

Ohne dies erwartet zu haben, bildete sich durch das Kodieren und Interpretieren mit der Grounded Theory und der dabei ständigen abstrahierenden Kategorisierung schlussendlich eine Kategorie heraus, die im Sinne einer anwendungsbezogenen GTM (Truschkat, Kaiser, Reinartz 2005: 22) als Schlüsselkategorie begriffen werden kann. Durch diese systematisierte Darstellung wurde das im „Inspire Magazine“ enthaltene Weltbild als Schlüsselkategorie erkennbar. In der Darstellung aller Kategorien und Codes in Form einer Mindmap bildeten sich außerdem die einzelnen dimensional Deutungsrahmen des Weltbildes ab. Diese Dimensionen konnten durch die Ergebnisse der semantischen Netzwerkanalyse und der Bildanalyse weiter verfeinert werden.

In Abgrenzung zu dem Begriff der Deutungsrahmen wird ein Weltbild in dieser Arbeit als ein Begreifen von sozialer Wirklichkeit in seiner Gesamtheit bestimmt, während Deutungsrahmen als spezifisch, strukturierte Formkategorien sozialer Wissensbestände

definiert wurden (Platz, Schetsche 2001: 521). In dieser Auffassung setzt sich ein Weltbild aus unterschiedlichen und spezifischen Deutungsrahmen zusammen. Diese werden im weiteren Verlauf als Dimensionen des Weltbildes benannt. Die folgende Darstellung der Deutungsrahmen erfolgt entlang von sieben verschiedenen Dimensionen, die als Teil des abgebildeten Weltbildes in „Inspire“ verstanden werden können. Zwei der Dimensionen beziehen sich vorrangig auf die mögliche Zielgruppe, während die anderen Dimensionen die Argumentationsweisen nachvollziehen. Damit die Ergebnisse in ihrer Gesamtheit präsentiert werden können, kann an einigen Stellen eine notwendige weiter- und tieferführende Diskussion nur durch weiterführende Forschungsfragen angedeutet werden. So ließe sich beispielsweise über die Deutung von Männlichkeit in „Inspire“ eine eigene Arbeit verfassen. Um eine nötige Ausführlichkeit wissend, können die Ergebnisse aber nur so dargestellt werden, dass sie auf den folgenden Seiten trotz ihrer Komplexität für den/die Leser_in nachvollziehbar werden.

Abbildung 3: Codebaum mit Schlüsselkategorie



Maskulinität

Besonders während der Bildanalyse und der Textanalyse zeichnete sich die Bedeutung einer geschlechtsrelevanten Dimension ab. So werden auf den Bildern nur Männer gezeigt. Die machtvolle Inszenierung der abgebildeten Männer erfolgt durch ihre zentrale Positionierung auf den Bildern, das Ablichten mit Waffen und die Anonymität in der sie dargestellt werden. Sie tragen Kleidung, die verhüllt und verdeckt (siehe Abbildung 4). Außerdem ist die Kleidung markant für einige männlich geprägte Jugendsubkulturen wie der Hip-Hop Szene oder Graffiti Szene. Die Kleidung könnte aber auch von politisch geprägten Subkulturen getragen werden. So wecken die verummumten Gestalten auf manchen Bildern Assoziationen zu politisch links-, oder auch rechtsgeprägten Subgruppen.

Der Aspekt der Maskulinität zeigt sich auch in den Texten. So wird ein körperlich überlegenes und kampfbereites Bild von Männern konstruiert. Mann-sein ist verbunden mit dem Wort „mujahideen“ auf Deutsch „Gotteskrieger“. So sei es für muslimische Männer eine Ehre im Namen Allahs zu kämpfen und die vielen Todesopfer muslimischer Frauen und Kindern zu rächen. Nur ein einziges Mal werden Frauen im analysierten Material namentlich erwähnt und das, indem sie in einer Aufzählung der Dinge, die die Amerikaner mit Muslimen machen, genannt werden.

(...) *„plundering Muslim wealth, occupying their lands, imprisoning their men and women, killing their scholars“* (...) (Ausgabe 14, S. 4)

Die Visualisierungen des semantischen Netzwerkes bestätigen das Bild, welches sich durch die Bildanalyse und das Textkodieren abzeichnet. Ein wichtiger Bestandteil des „Inspire Magazine“ ist die Aufklärung über die personellen Strukturen Al-Qaidas. Das bedeutet, dass sehr häufig über einzelne (männliche) Kämpfer Al-Qaidas berichtet wird. Dabei werden Einblicke in deren Erfahrungen gegeben und erläutert, in welcher Verbindung sie zu zentralen Akteur_innen Al-Qaidas stehen. Diese Berichte gleichen nicht nur Heldeninszenierungen, sondern werden fast immer religiös in Szene gesetzt. So werden die Anschläge der Koachi Brüder, die am 7. Januar 2015 ein Attentat auf die Redaktion von Charlie Hebdo verübten, als besonders gut organisiert inszeniert. Die meisten Artikel der 14. Ausgabe von „Inspire“ sind

den Koachi Brüdern gewidmet. Darunter sind Aufsätze in denen genauesten erläutert wird, wie ein derartiger Anschlag organisiert werden muss und wie sich dies nachahmen lässt. Diese Anschlagform wird in „Inspire“ als „Lone Jihad“ bezeichnet und im „Editor’s Letter“ folgendermaßen angekündigt:

„In this issue, we have presented for the Lone Mujahid ways and methods to enable him to give victory to the religion and prophet (صلى الله عليه وسلم). The same method selected by the prophet (صلى الله عليه وسلم) when he sent the companion Muhammad bin Maslamah to get hold and kill one of the offenders of Islam. The prophet chose an assassination approach.“ (Ausgabe 14, S. 4).

Mit diesem Beispiel soll verdeutlicht werden, wie die Berichte über die Kämpfer Al-Qaidas religiös gerahmt werden. So wird im „Inspire Magazine“ ein Bild von einem männlichen Idealtypus geschaffen, der aus seiner „Gottesfürchtigkeit“ heraus mutig und kampfbereit ist. Diese Männlichkeitskonstruktion ist ein wichtiger Aspekt des Weltbildes im „Inspire Magazine“.

Abbildung 4: Cover, Ausgabe 11



Junge Erwachsene

Es ließ sich feststellen, dass nicht nur vorrangig Männer angesprochen werden sollen, sondern dass es sich insbesondere um junge Männer handelt, die sich in der Pubertät befinden. Diese Annahme lässt sich vor allem anhand der Bildinterpretationen erschließen und gründet auf zwei Interpretationen.

Wie oben bereits erwähnt, lässt sich die Kleidung der abgebildeten Männer auf allen Titelbildern jugendlichen Subkulturen zuordnen. Kleidung wie Kapuzenpullover und Baseballkappen können als Ausprägungen popkultureller Lebenswelten verstanden werden. Bereits die Studie von Sivek (2013: 15) arbeitete die popkulturelle Gestaltung des „Inspire Magazine“ als ein markantes Merkmal heraus. Auf Grund der Gestaltung mutmaßte die Autorin der Studie, dass insbesondere junge Muslime aus westlichen Kulturkreisen mit dem Magazin angesprochen werden sollen.

Neben der jugendlichen Kleidung ist eine Computerspieloptik einiger Titelbilder ein weiterer Hinweis auf eine junge Zielgruppe. Eines der Titelbilder (siehe unten) erinnert nicht nur an ein Computerspiel, sondern ahmt deren Bildwelt vollständig nach. Dabei sind die Positionierung der Personen, die Farbgestaltungen und die Stimmung, die das Bild vermittelt nahezu identisch zu bekannten Covern von Computerspielen. Insbesondere sogenannte Third-Person-Shooter Spiele weisen diese Perspektive, einer von hinten zu bespielenden Person, auf. Die Perspektive von verummten Personen, die nur von hinten zu sehen sind, wird auf einigen Titelseiten von „Inspire“ ebenfalls eingenommen. Bei der Betrachtung von Abbildung 5 und 6 (siehe unten) wird die ähnliche Komposition der Bilder deutlich.

Die Bedeutung von Ego-Shooter und Third-Person-Shooter Spielen für die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen ist ein vieldiskutiertes Thema in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen (Staude-Müller 2010). Unabhängig von der wissenschaftlich höchst umstrittenen Kausalität zwischen Computerspielen und Gewaltbereitschaft, wurde im „Inspire Magazine“ eine Darstellungsweise gewählt, die offensichtlich gezielt die Bildwelten von gewaltverherrlichenden Computerspielen einsetzt.

Abbildung 5: Ausgabe 14

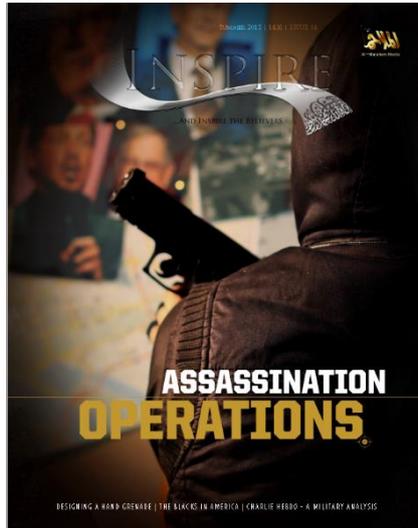


Abbildung 6: Cover von drei Computerspielen



Quelle: Internet/ Google

Exklusivitätsanspruch mit verschwörungstheoretischen Annahmen

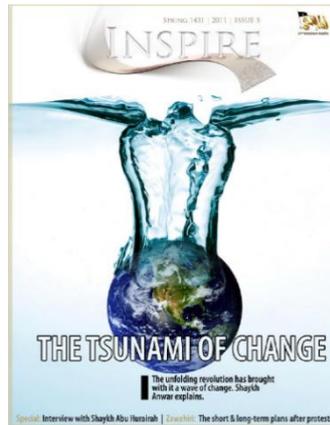
Aus den beiden vorangegangenen Kapiteln ergibt sich bereits ein Weltbild, bei dem es um eine Art globale Verschwörung des Westens gegen jegliche muslimisch, religiös geprägte Akteure_innen geht: „*The Muslim ummah has identified its enemy.*“ (Ausgabe 13, S. 4). Dieser Imperialismus, wie es in verschiedenen Ausgaben heißt, sei zerstörerisch, tödlich und seit Jahrzehnten eingefädelt. Al-Qaida stellt sich, in dem bereits genannten Zitat, selbst als Befreier für Muslime_innen dar:

„*Muslims, good for the mujahidin and bad for the imperialists of the West and their henchmen in the Muslim world.*“ (Ausgabe 5, S. 5).

Ihr Ziel ist die derzeitige Situation, in der der Westen die muslimische Diaspora unterdrückt, umzukehren. „*The Tsunami of Change*“ ist der Titel der 5. Ausgabe von 2011. Damit schließen sie thematisch an den Tsunami in Japan an. Das Titelbild zeigt eine Weltkugel, die

ins Wasser fällt und als ein mögliches Symbol für die Zerstörung einer bestehenden sozialen Ordnung gelesen werden kann.

Abbildung 7: Cover, Ausgabe 5



Die verschwörungstheoretischen Annahmen werden von einem Exklusivitätsanspruch unterstützt. Demnach wird ein Anspruch auf Wahrheit gestellt, der sich aus den religiösen Überzeugungen des Islams speist (Bötticher, Mareš 2012: 255). Dieser Exklusivitätsanspruch findet sich jedoch in jeder Weltreligion. In „Inspire“ wird der religiöse Wahrheitsanspruch auf ihr konstruiertes Weltbild projiziert.

„All praise is due to Allah the Lord of the Universe and may His peace and blessings be upon His Messenger Muhammad and whoever follows in his footsteps. To proceed: Americans, you should understand this simple equation: as you kill you will be killed.“
(Ausgabe 11, S. 2).

Der Kampf, den alle Muslime zu kämpfen hätten, sei nicht begründet durch Rache, sondern durch die Einzigartigkeit des Islams, neben dem nichts Anderes existieren dürfe: *„(...) and the core of this war is Tawheed!“* (Ausgabe 13, S. 4).

Das Verschwörungstheorien mobilisierend wirken, fanden Joanne Miller, Kyle Saunders und Christina Farhart (2016) in ihrer Studie heraus. Je weniger Wissen und

Vertrauen von Individuen in bestehende Verhältnisse vorhanden ist, desto stärker sind sie anfällig für Verschwörungstheorien (ebd.: 837f.). Dabei wirken verschwörungstheoretische Annahme motivierend, weil sie sowohl ideologische, als auch psychologische Bedürfnisse stillen (ebd.: 824).

Religion als Motivation

Die islamische Religion bildet den Rahmen und das Zentrum des Weltbildes im „Inspire Magazine“. Sie wird als Motivation und Grund zugleich für einen Kampf gegen den Westen angeführt. So wird ein Anreiz geschaffen, indem der Titel eines „mujahideen“ (Gotteskrieger) verliehen und der damit einhergehende Heldenstatus versprochen wird. Außerdem wird ein Leben im Paradies nach einer heroischen Tat in Aussicht gestellt. Die Heiligsprechung, die Darstellung einer kämpferischen Vergangenheit des Islam und die göttliche Anerkennung schaffen Anreize bzw. Erklärungen für einen Kampf gegen die Feinde. Somit wird nicht für irgendeinen Kampf argumentiert, sondern für einen religiösen, heiligen Krieg im Namen Allahs.

The story of 9/11 is the story of jihad. It is the story of a small band of men who were guided by Allah, made the intentions to fight, trained on the battlefields and then culminated their struggle with martyrdom to end up their short, but eventful lives, in meeting their Lord. (Ausgabe 7, S. 1).

In diesem Abschnitt wird eine weitere Funktion der religiösen Argumentierung deutlich. Sie konstruiert eine Gruppenzugehörigkeit, bei der es ganz klare Grenzen gibt. So ist jede_r gläubige Muslim_in ein Teil der Gruppe, die sich potenziell der „*the Lone Jihad caravan*“ anschließen könnte, während jede_r Ungläubige als Feind eingestuft wird.

Darüber hinaus sind die Darstellungen bedeutend, bei denen der kulturelle Westen als eine Kultur konstruiert wird, die nichts Anderes neben sich dulde und deshalb den Islam zerstören wolle. Die Religion mit all ihren traditionellen Werten, muss also verteidigt werden. Dadurch wird ein utopisches Bild erzeugt, wonach es nicht nur eine Gott gehorchende Welt geben könne, sondern eine rein islamische.

Die Religion ist der hegemoniale Diskurs im „Inspire Magazine“ mit dem alle anderen Themen verknüpft werden. So stehen am Anfang und Ende der Texte Zeilen wie: „*In the Name of Allah the Most Gracious the Most Merciful*“ (Ausgabe 11, S. 2). Die Bedeutung der Religion wird auch durch die semantische Netzwerkanalyse deutlich. Denn das zweithäufigste Wort, nach „USA“ ist „allah“ und steht somit im Zentrum des semantischen Netzwerkes und ist neben einer bipolaren Darstellung weltpolitischer Zusammenhänge (siehe Kapitel 9.1.4), das wichtigste Gebilde für die Konstruktion des extremistischen Weltbildes in „Inspire“.

Auch erinnert der Editor`s Letter meist an eine Predigt, weil die Religion und die Lobpreisungen auf Allah, sowie das Zitieren des Korans, eine besonders präzente Rolle in den Textmaterialien spielen. Beispielsweise endet der Editor`s Letter der 7. Ausgabe mit dem Abschnitt:

„We ask Allah to shower His blessings on the nineteen brothers who fulfilled their duty and moved on and all those who participated in the planning of that glorious event and we ask Allah to grant us the strength to carry on the fight and to grant us victory against our enemies. Amin²⁵.“ (Ausgabe 7, S. 1).

Es lässt sich also festhalten, dass das Datenmaterial thematisch umfassend religiös gerahmt ist und eine zentrale Bedeutung als Deutungsrahmen einnimmt.

Bipolare weltpolitische Konstellation

Besonders durch die Visualisierungen der semantischen Netzwerkanalyse wurde deutlich welche Bedeutung ein bestimmter Gegenhorizont im „Inspire Magazine“ spielt. Die USA werden über alle Ausgaben hinweg am häufigsten erwähnt und stehen somit im Zentrum des semantischen Netzwerkes. Damit werden die USA quantitativ häufiger benannt, als das Wort „allah“.

²⁵ „Amin“ ist das arabische Wort für den auch aus dem christlichen Gebrauch bekannten Gebetsabschluss „Amen“.

Auch durch die qualitative Textanalyse wurde die bipolare Wirklichkeitskonstruktion deutlich. Die USA werden als Gegner der muslimischen Weltbevölkerung dargestellt: „*America as the common enemy.*“ (Ausgabe 13, S. 4).

Diese Komplexitätsreduktion weltpolitischer Zusammenhänge ist bekannt aus der Zeit des Kalten Krieges. Die Erzeugung dieser Bipolarität macht deutlich, wer Freund und wer Feind ist. Sie ist die Basis jeglicher Darstellung und Argumentation. So ist auf dem Titelbild der 5. Ausgabe von „Inspire“ eine Weltkugel zu sehen, die symbolisch im Wasser untergeht. Bei dieser Darstellung (siehe Abbildung 10) ist der Kontinent, der im Zentrum der Darstellung steht, Nordamerika. Die USA werden als Gallionsfigur des gesamten Westens konstruiert. So wird grundsätzlich die vereinfachte Darstellung von „*the west*“ und „*the muslims*“ als bipolare Weltkonstellation gewählt.

„*Muslims, good for the mujahidin and bad for the imperialists of the West and their henchmen in the Muslim world.*“ (Ausgabe 5, S. 5).

Welche Länder mit „*the west*“ gemeint sein könnten, geht aus der semantischen Netzwerkanalyse hervor. Demnach wird „*the west*“ häufig mit Europa, Deutschland, Dänemark und Großbritannien zusammen genannt. Inhaltlich wird Amerika „*and it`s allies*“ (Ausgabe 11, S. 11) als zerstörerische, imperialistische Großmacht konstruiert, die sich mit anderen verbündet hat, um die muslimische Weltbevölkerung zu unterdrücken. Für all das, was Amerika Muslimen angetan habe, müsse Rache geübt werden, so die Lesart. Zur Untermauerung dieser Aussage wird ein Zitat, dass das biblische Gleichnis „Auge um Auge und Zahn um Zahn“ beinhaltet, angeführt werden:

„*Americans, you should understand this simple equation: as you kill you will be killed.*“ (...) „*Yesterday it was Baghdad, today it is Boston.*“ (Ausgabe 11, S. 2).

So wird angedeutet, dass als Reaktion auf amerikanische Militäreinsätze, Anschläge, wie der auf den Boston Marathon 2013, folgen. Mit der Idee, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wird in erster Linie Gewalt als Mittel legitimiert. So wird das biblische Gleichnis „Auge um Auge“ als Erklärung für den Kampf gegen Amerika und als Legitimation für Gewalt

verwendet. Durch diese eindimensionale Betrachtung werden jedwede Diskurse über andere Durchsetzungsstrategien, wie bspw. einen Dialog, ausgeschlossen.

Transnationalität

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Bedeutung nationalstaatlicher Zusammenhänge. In erster Linie, wurde dies anhand der visualisierten Netzwerke deutlich (siehe Netzwerk 3-7). So wird nicht etwa von bestimmten Gruppen gesprochen, sondern immer verallgemeinernde korporative Akteure auf staatlicher Ebene dargestellt. Jegliche Diskurse finden statt, indem vermeintliche weltpolitische Zusammenhänge erläutert werden. Die Netzwerkanalyse zeigt, dass am häufigsten die USA genannt werden. Ein Cluster des Netzwerkes etwa besteht rein aus Nationalstaaten: (lybia, mali, nigeria, syria, russia, afghanistan, saudi arabia, iraq, qatar, north africa, india, asia). Diese werden über alle Ausgaben hinweg am häufigsten miteinander thematisiert. Noch häufiger werden die Staaten Saudi-Arabien, Irak, Israel, Jemen und Pakistan benannt. Dies sind die Länder, in denen Al-Qaida die meisten offiziellen Anhänger hat (Krause 2014: 15ff.). Eine mögliche Lesart wäre, dass nationalstaatliche Konzepte eine große Bedeutung für das Weltbild Al-Qaidas haben. Eine weitere Lesart, die anschlussfähig zu einigen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Al-Qaida ist, bestünde darin, dass über nationalstaatliche Grenzen hinweg, alle Menschen muslimischen Glaubens angesprochen werden sollen.

„The pain, suffering and agony that Shaykh Usama brought to America is fair payback for the pain, suffering and agony that America has brought to millions of Muslims around the world, in Palestine, in Iraq, in Afghanistan and elsewhere.“ (Ausgabe 7, S. 2).

So wird ein Bild einer transnationalen Bewegung konstruiert, die über Territorien hinweg vereint und die islamische Religion als vereinende Komponente über einem nationalstaatlichen Konzept positioniert. Gleichzeitig wird betont, dass die Formierung zu einer transnationalen Bewegung aus Amerikas globaler Unterdrückung von Muslim_innen notwendigerweise hervorgeht. Die Selbstdarstellung Al-Qaidas als eine transnationale

Bewegung liegt möglicherweise auch an einer gezielt größtmöglichen Reichweite und Anschlussfähigkeit ihrer Inhalte im „Inspire Magazine“. Da das Magazin über das Internet verbreitet wird, ist es weltweit abrufbar. Einzige Bedingung ist ein Internetzugang. Um für möglichst viele Menschen kommunikativ anschlussfähig zu sein, werden transnationale Argumentationen verwendet. Darüber hinaus zeugt die Veröffentlichung des Magazins in unterschiedlichen Sprachen, wie Arabisch, Türkisch und Russisch von der gezielten Anschlussfähigkeit zu unterschiedlichen Nationalitäten.

Unterdrückung der muslimischen Diaspora durch den Westen

Die Bedeutung der imperialistischen Machtkonstellation zwischen Amerika und Ländern des Nahen Osten ist zwar bereits angeklungen, muss jedoch in einem eigenen Punkt hervorgehoben werden. So ist die dargestellte Unterdrückung ein wichtiger Aspekt des im „Inspire Magazine“ konstruierten Weltbildes. An verschiedenen Stellen wird deutlich, dass Amerika als ein unterdrückendes und imperialistisches Land dargestellt wird:

„The pain, suffering and agony that Shaykh Usama brought to America is fair payback for the pain, suffering and agony that America has brought to millions of Muslims around the world, in Palestine, in Iraq, in Afghanistan and elsewhere.“
(Ausgabe 7, S. 2).

Die Geschichte einzelner Nationalstaaten, die durch Kolonialismus und Imperialismus des Westens geprägt ist, spielt für die gemeinsame Erfahrung von Unterdrückung und Ausbeutung eine bedeutende Rolle. Die Unterdrückung durch westliche Staaten wird an vielen Stellen im „Inspire Magazine“ hervorgehoben und ausgeschmückt und dient als legitime Basis sich in Form jihadistischer Anschläge zu rächen.

„We at Inspire, and in the cause of the events of 9/11 encourage the Muslims in the West to join the Lone Jihad caravan. The caravan that has and will always continue to trouble and bring nightmares to the west to harm the oppressive America. Increasing our hopes for a new dawn that will destroy this imperialistic state.“ (Ausgabe 14, S. 4).

Die Bedeutung von Imperialismus und Kolonialismus wird als eine Bedingung zur Konstruktion des Weltbildes in „Inspire“ in Kapitel 8.3.3 noch intensiver beleuchtet.

Die Konstruktion der kollektiven Identität

Wie bereits in Kapitel 3.2 erläutert, lässt sich mit Hilfe des Framing Konzeptes die Mobilisierungsstrategie sozialer Bewegungen analysieren. Dabei geht es in erster Linie um die Konstruktion einer kollektiven Identität. Die Framing-Analyse nach Snow und Benford (2000) liefert eine Heuristik für die Untersuchung eines strategischen Kommunikators. Um also zu verstehen, warum die bereits genannten Ergebnisse mobilisierend auf Rezipienten wirken können, folgt nun eine Einordnung in die Heuristik des Framing.

Zunächst einmal ist die Unterscheidung zwischen Aufgaben und Strategien des Framing zu treffen. Die Aufgaben des Framing umfassen *diagnostic framing*, *prognostic framing*, *motivational framing* und *memory framing* (Snow, Benford 2000: 615ff. /Kern 2008: 145). Die Diagnose einer gesellschaftlichen Problematik und die Fixierung eines Verantwortlichen ist Dreh- und Angelpunkt jeder Argumentation. Auf den Gegenstand angewendet, unterdrücken demnach die USA, als Führer westlicher Staaten, die muslimische Weltbevölkerung und zerstören ihren Glauben, ihren Reichtum und ihre Werte. Dies wird als Imperialismus der Vereinigten Staaten und anderer (westlicher) Staaten, wie Deutschland, Großbritannien und Israel bezeichnet. Die Lösung dieses Problems sei es als „mujahideen“, also Gotteskrieger zu kämpfen. Hierzu wurde bereits das biblische Gleichnis „Auge um Auge und Zahn um Zahn“ angeführt. Die Konsequenzen für Amerika sollen sich auf unterschiedlichen Ebene bemerkbar machen:

„So America is on the defense in the sense that it is being fought in multiple fronts with different modes; on the ground, in the air, at home, in the media; militarily, psychologically and most importantly economically.“ (Ausgabe 13, S. 4).

Die Motive für die Taten der Gotteskrieger sind religiös gerahmt. Der Krieg, der geführt wird, sei ein heiliger Krieg und jeder, der aktiv wird, sei ein Krieger Gottes und tue dies im Namen Allahs. Es wird also nicht nur eine gottgegebene Anerkennung versprochen, sondern jegliche

Taten werden durch den muslimischen Glauben legitimiert. Die Texte des Redakteurs sind geschrieben wie Gebete oder Predigten, sie rekurren immer wieder auf Ausschnitte des Korans und Geschichten rund um Mohammed und seine Gefährten. Diese Geschichten bilden die Basis des kollektiven Gedächtnisses. Alle, die sich als Gläubige_r bezeichnen, schaffen sich damit eine gemeinsame Erinnerungskultur, die durch „gemeinsame“ Erfahrungen wie die Unterdrückung durch die westliche hegemoniale Kultur oder die Attentate vom 11. September 2001 gestützt werden. Die Attentate auf das World Trade Center werden in den Magazinen sakralisiert und als heiliger „turning point“ der Geschichte konstruiert. So ist die siebte Ausgabe des „Inspire Magazine“ dem zehnjährigen Jubiläum zur Erinnerungskultur an den 11. September 2001 gewidmet und wird als „*Greatest Operation of all Time*“ (Ausgabe 7, S. 3) bezeichnet.

Die Aufgaben zur Bildung einer kollektiven Identität, wie sie im Framing Konzept bezeichnet werden, lassen sich unmittelbar auf die Inhalte des „Inspire Magazine“ anwenden. Aber auch die Strategien zur Rahmung einer kollektiven Identität, also das *frame bridging*, *frame amplification*, *frame extension* und *frame transformation* werden im „Inspire Magazine“ diskursiv ausgehandelt. Um die Inhalte anschlussfähig zu machen, werden sie mit jugendkulturellen Deutungen verknüpft. Dies konnte in Bezug auf die Abbildung subkultureller Kleidung, aber auch der Computerspieloptik nachgewiesen werden. Das Magazin, in seiner Form über das Internet für jede_n zugänglich zu machen, kann als weiterer Versuch der strategischen Kommunikation (Rothenberger 2015: 485) gedeutet werden.

Wie Snow und Benford (2000: 624) verdeutlichten, muss eine soziale Bewegung an bereits bestehende Ideen, Symbole oder Mythen anschließen, um ihre kulturelle Resonanz zu verstärken. Die Redaktion des „Inspire Magazine“ tut dies, indem sie den Islam für ihre Zwecke benutzt. Die Religion wird nicht nur als konstituierendes Merkmal einer Gruppenkonstruktion verwendet, sondern ist gleichzeitig die Legitimation für Gewalt. Auch der eigene Tod eines Gotteskriegers bekommt durch die Religion einen Sinn, da die Gewalttat den_die Ausübende_n heilig und heldenreich werden lässt, so die Argumentation:

„The reasons of this war are always undermined. Many think it is a war for land, oil or wealth. While others think it is a war for waterways or airspaces. It is not the war of Usâma, 'Awlaki or Obama. All these could be secondary reasons, but the essence and the core of this war is Tawheed.“ (Ausgabe 13, S. 3).

Die Punkte des frame extension und frame transformation sind aus dem Datenmaterial, zumindest in der Intention der Autoren Snow und Benford, nicht herauszufiltern. Stattdessen lassen sich Strategien herauslesen, die in keine der Theoretisierungen des Framing-Konzeptes passen, deshalb aber nicht minder wichtig als Ergebnis sind. Das „Inspire Magazine“ unterstützt die neue Individualisierung des Terrorismus. Wie bereits im Forschungsstand erläutert, wurde dieses Phänomen in der Literatur der Terrorismusforschung vielfach beleuchtet. Aus der Bildanalyse und der qualitativen Textanalyse geht hervor, dass es das Ziel ist, Individuen vor dem Computer zu radikalisieren, zu motivieren und ihnen in Form von einfachen Bombenbauanleitungen das nötige Wissen zu vermitteln. So findet sich in jedem Magazin ein Abschnitt der als „Open Source Jihad“ bezeichnet wird. Dort werden Schritt für Schritt Anleitungen mit Bildern geliefert, um Handgranaten oder Autobomben zu bauen. Dieser „Do-it-yourself Jihad“ lässt sich soziologisch als innovative Copingstrategie (Groh-Samberg, Mau, Schimank 2014: 26) fassen. Als Reaktion auf die Verfolgung von islamistischen Gruppen wie Al-Qaida durch das Militär und zahlreiche Sicherheitsbehörden, fand eine Neutransformierung des Netzwerkes statt. Anstatt wie bei den Anschlägen auf das World Trade Center als Gruppe zu agieren, werden nun einzelne Akteure_innen zu rekrutieren versucht, die selbstorganisierte Anschläge begehen. Bereits in der 2. Ausgabe von „Inspire“ aus dem Jahr 2010 wird mit der Idee geworben, sich ein Auto zu nehmen und damit in Menschenmengen zu rasen. Ob die Attentäter von Nizza und Berlin²⁶ sich von „Inspire“ haben inspirieren lassen, ist unsicher. Die Idee zur Erstellung eines solchen Magazins findet sich jedoch beim IS mit „Rumiyah“ und bei der deutschen Salafistenszene mit „Kybernetiq“ wieder. Zunächst kopierte der IS mit „Rumiyah“ ganz offensichtlich das „Inspire“ Magazin. Mittlerweile ist „Rumiyah“ nicht nur weitaus professioneller, sondern wird auch als

²⁶ Anschlag Nizza siehe: <http://www.zeit.de/thema/anschlag-in-nizza/> Anschlag Berlin siehe: <http://www.zeit.de/thema/berlin>

Sprachrohr der jihadistischen Szene bezeichnet (Colas 2016/ Ingram 2016). Den Aufwand betrachtend, das ein solches Magazin in seiner Erstellung mit sich bringt, ist davon auszugehen, dass diese innovative Copingstrategie erfolgreich ist.

Darüber hinaus lässt sich anhand der Bildanalyse feststellen, dass das Magazin wahrscheinlich nicht nur der Radikalisierung und Rekrutierung von Rezipienten dient, sondern es auch zur Imagepflege eingesetzt wird. Die analysierten Titelbilder haben gemein, dass die abgebildeten Personen fast immer komplett anonym bleiben indem sie verumumt sind. Die Posen, die die Personen einnehmen sind bedrohlich und zugleich passiv (siehe Abbildung 8). Demnach wirken die Bilder bedrohlich und vermitteln ein Bild von unter der Bevölkerung weilenden Unbekannten, die jederzeit aus der Anonymität heraus angreifen könnten. Außerdem wird in westlichen Medien immer wieder über das Magazin berichtet und ihnen somit Aufmerksamkeit beigemessen²⁷. Auch diese Form der Imagepflege ist Teil einer strategischen Kommunikation (Rothenberger 2015: 486).

Aus der semantischen Netzwerkanalyse ging zudem hervor, dass in allen Ausgaben den Mitgliedern des Netzwerkes Al-Qaidas eine bedeutende Rolle zukommt. Immer wieder werden einzelne Personen vorgestellt oder sie kommen in einem Artikel selbst zu Wort. Dabei geht es nicht nur um die Etablierung einzelner Akteur_innen, sondern auch um ihre „Erfahrungsberichte“ oder die Ernennung zu gottesfürchtigen Helden.

Die Aufgaben des Framing und die Strategien, die aus dem Datenmaterial hervorgingen, sind wichtige Bestandteile zur Konstruktion einer kollektiven Identität. Wenn auch das Ziel ist Einzeltäter zu mobilisieren, so muss ihnen eine Gruppenzugehörigkeit und Abgrenzung von Anderen vermittelt werden, denn eine

„Kollektive Identität basiert auf Bindungen nach innen und Abgrenzungen nach außen. (...) Wichtig bleibt jedenfalls die Einsicht, daß Bewegungsidentität durch

²⁷ Z.B.: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/al-qaida-ruft-in-inspire-magazin-zu-autounfaellen-im-westen-auf-a-886359.html>
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/anstiftung-von-attentaeter-hochglanzanleitung-zum-hass-13366226.html>
<https://www.theguardian.com/world/shortcuts/2013/may/24/inspire-magazine-self-help-manual-al-qaida-terrorists>

Auseinandersetzungen mit dem Gegner und durch die Profilierung des Konflikthalts entsteht.“ (Rucht 1995: 13). Dem zu Folge ist nicht nur die Zugehörigkeit wichtig, sondern vor allem auch der Distinktionsvorgang (Bourdieu 1982). Wie die kollektive Identität im „Inspire Magazine“ konstruiert wird, konnte nun gezeigt werden. Die verschiedenen Themen, Frames und die Erzeugung von Kollektivität bilden den Rahmen innerhalb dessen die Deutungen stattfinden können. Gemeinsam erzeugen sie ein Weltbild, das komplexitätsreduzierend, anschlussfähig für eine bestimmte Gruppe von männlichen Jugendlichen, handlungslegitimierend und orientierend sein kann. Dieses rekonstruierte Weltbild, das als Deutungsrahmen aus den kommunikativ erzeugten Wissensbeständen des „Inspire Magazine“ hervorgeht, ist Ergebnis dieser Arbeit. Wie sich die Konstruktion des Weltbildes und der kollektiven Identität weiter theoretisieren und kontextualisieren lassen, wird im folgenden Abschnitt diskutiert. Anhand der Darstellung der einzelnen Dimensionen konnte mit Hilfe des Framing-Konzeptes gezeigt werden wie sie zur Bildung einer kollektiven Identität beitragen und als Deutungsangebot eines Weltbildes konstruiert werden.

Bedingungen zur Konstruktion des Weltbildes im „Inspire Magazine“

Durch die Analyse des „Inspire Magazine“ konnten vier Bedingungen herausgearbeitet werden, die die Konstruktion des extremistischen Weltbildes unterstützen und sie gleichzeitig für ein bestimmtes Publikum kommunikativ anschlussfähig machen. Auf Basis der Analyse wurde deutlich, dass der Inhalt des Magazins wegen seiner popkulturellen Gestaltung höchst anschlussfähig für männliche Jugendliche erscheint. Warum gerade die Phase der Adoleszenz bedeutend sein kann für die Empfänglichkeit von extremistischen Weltbildern wird deswegen im nächsten Teilkapitel thematisiert. Der Zusammenhang zwischen Identitätsbildung in der Adoleszenzphase und der Suche nach einfachen Erklärungen wie dem Freund-Feind Schema ist Inhalt des darauffolgenden Teilkapitels. Ein weiterer Aspekt, den die Analysen hervorgebracht haben, ist die Bedeutung von Imperialismus und einer kolonialen Geschichte für die Entstehung von Al-Qaidas Weltbild. Als letzte Bedingung, die das Weltbild Al-Qaidas benötigt, ist die islamische Religion zu

nennen. Welche Rolle sie bei der Konstruktion von Al-Qaidas Weltbild spielt, wird ebenfalls auf den folgenden Seiten expliziert.

Anhand genannter Bedingungen werden Mechanismen der Anschlussfähigkeit des „Inspire Magazine“ beleuchtet. Es geht im Folgenden Abschnitt nicht darum die Theorien rund um die genannten Themen in ihrer Vollständigkeit auszubreiten, sondern zu verdeutlichen, welche Relevanz sie für die Deutungsrahmen besitzen.

Adoleszenzkrise

Während der Adoleszenz ist die Herausbildung der eigenen Identität eine fundamentale Herausforderung für Jugendliche. Die Suche nach der eigenen Identität kann durch unterschiedlichste Faktoren gestört werden und sich somit zu einer Identitätskrise entwickeln. In der Psychologie, aber auch in der Soziologie wird dieser Lebensabschnitt als besonders wichtig und gleichzeitig besonders konflikthaft eingestuft (Oevermann 2001: 107). Das Herausbilden der Identität wird auf der einen Seite durch Gruppenzugehörigkeiten und Anerkennung, auf der anderen Seite durch Abgrenzungsprozesse unterstützt. Der Anerkennungsdrang von Individuen lässt sich am ehesten durch den Anschluss an eine soziale Gruppe befrieden, die durch feste Normen und Werte eine Handlungsorientierung bietet (Honneth 1994: 260f.). Negative biographische Schlüsselerlebnisse können also gerade in der Zeit der Pubertät dazu führen, dass betroffene Jugendliche empfänglich für extremistische Ideologien werden und, wie Axel Honneth (1994: 261) belegen konnte, gewaltsame Handlungslösungen deutlich schneller legitimiert werden. Mechanismen der Identitätsbedrohung führen zu einem Drang der Identitätsbehauptung in Form sozialer Präsentation und sozialer Bestätigung (Schimank 2010: 148). In der Phase der Adoleszenz bildet sich die Identität erst durch die Erfahrung von sogenannten Mehrfach-Identitäten aus (Ottomeyer 2014: 217ff.). Extremistische Ideologien bieten jedoch Einfach-Identitäten an, bei denen klare Vorstellungen, wie wer ist Freund und wer ist Feind, herrschen und dadurch jegliche Ambivalenzen und Konfliktlinien einer identitätsbildenden Phase auflösen (Eckert 2013: 12). Das „Inspire Magazine“ bietet mit ihrem Weltbild und ihren bereit gestellten Problemlösungen solch eine Einfach-Identität an. Es ist jedoch nicht nur das Angebot einer

Identität und die Möglichkeit der Behauptung dieser, sondern auch die Konstruktion von Gruppenzugehörigkeiten, die die Anschlussfähigkeit des Magazins erhöhen. Die klare Ausrichtung des Magazins auf eine junge und männlich geprägte Zielgruppe macht es also wahrscheinlicher, dass sie zu Rezipienten von „Inspire“ werden.

Die popkulturelle Gestaltung des Magazins schafft zudem eine eigene Sparte von Jugendkultur. So konnte Sivek (2013: 15) bei der Analyse von „Inspire“ herausfinden, dass einige Textabschnitte wie Rap-Songs verfasst sind. Die Anknüpfungspunkte für Jugendliche zusammengefasst, erscheint es fast so, als ziele das Magazin auf eine Konstruktion des Jihad als Lifestyle einer Subkultur. Gerade Subkulturen sind häufig orientierend und identitätsstiftend für Jugendliche (Farin 2008: 23f.).

Freund-Feind Schema

Der wegen seiner politischen Nähe zum Nationalsozialismus umstrittene Staatsrechtler und Vordenker Carl Schmitt (1927) prägte den Begriff des Freund-Feind Schemas. Für Schmitt ist das Freund-Feind-Denken die Grundlage der politischen Ordnung und entsteht aus einem naturgegebenen Antagonismus heraus. Wie wichtig dieser Antagonismus für eine politische Identitätsbildung ist, beschreiben die poststrukturalistische Theoretiker Ernesto Laclau und die Theoretikerin Chantal Mouffe im Buch „Hegemonie und radikale Demokratie“ (2006). Ohne auf ihre komplexen theoretischen Ausführungen näher eingehen zu können, sei jedoch Laclaus und Mouffes Annahme herauszustellen, dass Identität sich immer über Differenz ausbildet. Die Eröffnung eines Gegenhorizontes ist demnach grundlegend für eine Identitätsbildung.

Dieser Gegenhorizont, bestehend aus den USA und anderen westlich hegemonialen Staaten, ist Dreh- und Angelpunkt jeder Argumentation im „Inspire Magazine“. Es geht um den erklärten Feind Amerika und die westliche Kultur, die den unterdrückten Muslimen und ihrer islamisch geprägten Werte und Normen diametral gegenübersteht. Im Sinne Carl Schmitts lässt sich der Feind jedoch nicht bekehren, sondern nur bekämpfen. Für diesen Kampf versucht das Magazin Rekruten zu finden.

Eine weitere Möglichkeit die bipolaren Darstellungen im „Inspire Magazine“ zu theoretisieren ist Heitmeyers Annahme der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Dieser Begriff speist sich ebenfalls aus dem Bielefelder Desintegrationsansatz. Mit dem Begriff wird versucht die Annahme von einer Ungleichwertigkeit bestimmter Gruppen, Ethnien oder Religionen zu fassen und zu systematisieren. Sie sind ein wichtiger Bestandteil extremistischer Ideologien. Heitmeyers Forschungsgruppe untersucht das Phänomen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Rahmen des Interesses an Rechtsextremismus in Deutschland. Trotz konträrer ideologischer Inhalte von Rechtsextremismus und Islamismus lässt sich der Aspekt der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit als Gemeinsamkeit herausarbeiten.

In erster Linie wird im „Inspire Magazine“ jedwede westliche Lebensform diskriminiert und zu Gewaltakten gegen ihre Vertreter aufgerufen. Darüber hinaus lässt sich auch eine antisemitisch-diskriminierende Haltung herauslesen, die in erster Linie durch den Nahost Konflikt angeheizt wird. So konnte die semantische Netzwerkanalyse zeigen, dass der Nah-Ost Konflikt ein sehr präsent Thema ist:

„In other words, you will never enjoy peace until we live it practically in Palestine and all the infidel forces leave the Peninsula of Muhammad صلى الله عليه وسلم and all other Muslim lands.“ (Ausgabe 11, S. 2).

Auch wird Israel zum Beispiel häufig mit der CIA und Palästina zusammen genannt. Dabei steht der Vorwurf im Raum, dass Amerika zusammen mit Israel einen Feldzug gegen den Islam plant. Die vereinfachende Darstellung von „dem Westen“ als homogener Akteur wird demnach als *„the friends of America and Israel“* (Ausgabe 5, S. 5) bezeichnet. Israel steht damit als Feindbild auf der gleichen Stufe wie Amerika. Auch Israel wird als ein Land dargestellt, welches voll von Ungläubigen sei und der muslimischen Diaspora ihr Land und ihren Wohlstand entreißen wolle.

Imperialismus und Kolonialismus²⁸

Den Begriff des Imperialismus führen die Redakteure des „Inspire Magazine“ selbst ein und verwenden ihn vor allem in Bezug auf das weltpolitische Wirken Nordamerikas.

Es schwingt ein kultureller Wissensbestand im „Inspire Magazine“ mit, der Erfahrungen mit imperialistischen Herrschaftsverhältnissen und Unterdrückung gemacht hat (Castro Varela, Dhawan 2015: 33). Die Herrschaftssysteme Kolonialismus und Imperialismus hängen unumwunden miteinander zusammen (ebd.: 29). Bedeutend wird beides bei der Betrachtung der Länder, in denen Al-Qaida die meisten Anhänger hat: Afghanistan, Syrien, Irak, Pakistan und Libyen (Krause 2014: 25). Alle diese Länder haben eine koloniale oder imperialistische Vergangenheit gemein. Dies begründet einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund, der sich auf Karl Mannheim (1980: 272) beziehend auch als konjunktiven Erfahrungsraum theoretisieren lässt. Vor dem Hintergrund einer gemeinsamen Erfahrungshistorie, die durch herrschaftliche Unterdrückung geprägt ist, wird das Bild des Freund-Feind Schemas gezeichnet.

Die Bedeutung des Kolonialismus und Imperialismus für den Islamismus wird in der bisherigen Forschungslandschaft fast völlig marginalisiert. Allein durch die Analyse des „Inspire Magazine“ kann belegt werden, dass diese Punkte zu Unrecht marginalisiert werden. Durch die häufige Benennung der imperialistischen Strukturen Amerikas und anderer Länder des Westens, also durch das Relevanzsystem der analysierten Daten, ist auf einen Zusammenhang kolonialer und imperialistischer Vergangenheit (Gegenwart?) mit Al-Qaidas Islamismus zu schließen. Diesen Zusammenhang zu untersuchen, müsste jedoch Gegenstand einer neuen Arbeit sein. Der Hinweis auf einen möglichen Zusammenhang findet sich jedoch an vielen Stellen des „Inspire Magazine“, weshalb hier von einem größeren Bedeutungszusammenhang ausgegangen werden muss. Eine weiterführende Forschungsfrage könnte also heißen: Lässt sich Islamismus als Antikoloniale Bewegung fassen?

²⁸ Unter Kolonialismus wird ein territorial bestimmtes Herrschaftsverhältnis verstanden, das auf einer Fremdherrschaft, zweier unterschiedlichen entwickelten Gesellschaften und dem Prinzip der Ausbeutung aufbaut. Imperialismus hingegen ist ein weiter gefasster Begriff, der auch Formen der informellen Steuerung ohne gebietsherrschaftliche Ansprüche zu erheben, mit einschließt. (Conrad 2012: 5).

Religion als strukturelle Rahmenbedingung

Die fundamental-islamische Auslegung einer Religion ist im gesamten Datenmaterial omnipräsent. Die Religion bildet die Grundlage aller Argumente und Konstruktionen. Terrorismusforscher Bruce Hoffman (2007: 138) konstatiert, dass die religiöse Motivation die wichtigste Besonderheit des aktuellen Terrorismus darstellt. Es kann als eine Gegenentwicklung zur komplexen Moderne verstanden werden. Einfache Antworten und Zusammenhänge werden von religiösen Geboten gerahmt und legitimiert. Der Politikwissenschaftler Hans-Gerd Jaschke (2006: 91f.) beschreibt die Entstehungsfaktoren solch religiöser Tendenzen unter anderem, durch Demütigungen in der Kolonialgeschichte, die kulturelle und technische Überlegenheit des Westens und den ständigen Drang des Westens an die Rohstoffe aus Ländern des Nahen Ostens zu gelangen. Dies und einige politische Entwicklungen in einzelnen islamisch geprägten Ländern während des 20. Jahrhunderts führen zu dem Trend konservativ-religiöser Strukturen. Im „Inspire Magazine“ wird auf das „Goldene Zeitalter“ des Islam rekurriert. Dies sei die angebliche Blütezeit des Islam im siebten Jahrhundert nach Christi gewesen: Die Zeit in der Mohammed den Stadtstaat Medina errichtete und eine goldene Ära islamischer Gelehrter und Intellektueller begann (Jaschke 2006: 92). Besonders die semantische Netzwerkanalyse zeigte, wie wichtig die Erläuterungen islamische Gelehrter und anderer wichtiger religiöser Personen in „Inspire“ ist. So wird nicht nur auf wichtige Personen und deren Leben rekurriert, sondern Geschichten von einem besseren, utopischen Leben erzählt. Der Aufruf zu Gewalttaten in „Inspire“ wird ebenfalls als etwas Heiliges vermittelt, das im Namen Allahs geschehe und dadurch Legitimierung erfährt. Die Erläuterung des Open Source Jihad Teil, in dem Bombenbauanleitungen zu finden sind, werden ebenfalls religiös ausgeschmückt und als eine gesegnete Gabe konstruiert:

„Now we are obliged to give our ummah something special. Something unique that can easily be prepared at home - that is the reason we have taken a long period to produce this issue. Here, we give the Muslim ummah a bomb recipe that America fears it might reach the hands of other Mujahideen in other fronts. However, what America

didn't expect is that this recipe is going to be in the reach of all Muslims around the world.“ (Ausgabe 13, S. 3).

Es zeigt sich, dass Al-Qaidas Weltbild vollständig auf den Vorstellungen einer islamisch-religiösen Gemeinschaft, der *ummah*, beruht und dadurch nicht nur eine kollektive Identität konstruiert, sondern alle Gewalttaten und das Dasein überhaupt religiös legitimiert werden. Somit wird eine Rahmung geschaffen, die keine Lücke offen lässt. Jedes Ziel, jede Tat und jeder Gegner kann religiös argumentierend aufgegriffen werden.

Der Islamexperte Richard Hrair Dekmejian (1985: 49) hat sechs Punkte herausgearbeitet, die erklären sollen, warum religiöser Fundamentalismus grundsätzlich anschlussfähig ist:

- Die Religion ist identitätsbildend, besonders für diejenigen, die Ausgrenzungserfahrungen aus ihren sozialen oder spirituellen Milieus erfahren haben.
- Sie bietet ein Weltbild, das die Welt in Gut und Böse dividiert.
- Negative Erfahrungen lassen sich mit einem starken Glauben besser überwinden.
- Sie bildet eine Protesthaltung gegen die bestehende soziale Ordnung der Moderne.
- Sie bietet Zugehörigkeit und spirituelle Zuflucht aus Zuständen der Unsicherheit
- Sie bietet eine utopische Vorstellung von einem besseren Leben nach dem Tod.

Obwohl die Erstveröffentlichung von Dekmejian etwas mehr als 20 Jahre her ist, haben diese Erklärungen für einen fundamentalistischen Glauben nicht an Aktualität gebüßt. Immer wieder steht in der politischen Debatte zur Disposition, ob der islamische Glaube einen Nährboden für Extremismus liefert (Mansour 2016: 118). Dieser Annahme ausweichend, sollte diskutiert werden, ob nicht jede Art von Religion eine Basis für extreme Auslegungen und Ideologien liefern kann. Religiöse Dokumente wie der Koran, die Bibel oder die Tanach bieten Raum für Interpretationen und dienen so als Legitimation für bestimmte Praktiken.

Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Die drei unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen haben den Weg für eine Rekonstruktion der Deutungsrahmen aus dem „Inspire Magazine“ geebnet. Durch das Herausbilden des extremistischen Weltbildes als Schlüsselkategorie mit dem Kodieren der

GTM wurde es möglich die Ergebnisse der drei verschiedenen Auswertungsstrategien integrativ zu verarbeiten. Die Rekonstruktion des vermittelten Weltbildes durch die verschiedenen Dimensionen gewährt Einblicke in die soziale Wirklichkeit des „Inspire Magazine“. Da die Ergebnisse recht umfangreich sind, musste eine Darstellung gewählt werden, die die Ergebnisse in ihrer Breite abbildet. Allein dem Aspekt von Männlichkeitskonstruktion im „Inspire Magazine“ ließe sich eine eigene Arbeit widmen. Um aber die Komplexität des rekonstruierten Weltbildes zu verdeutlichen wurde eine Darstellung, der Bandbreite aller relevanten Aspekte gewählt.

Die Ergebnisse lassen sich in drei Abschnitte unterteilen. Zunächst konnte anhand der einzelnen Dimensionen gezeigt werden, welche Aspekte das konstruierte Weltbild in „Inspire“ ausmachen. Dabei ist die Zielgruppe einer jungen, männlichen Rezipientenschaft herausgearbeitet worden. Die Bedeutung einer bipolaren, weltpolitischen Konstellation bildet die Basis für verschwörungstheoretische Deutungen mit allgemeingültigem Wahrheits- und Exklusivitätsanspruch. So wird ausdrücklich dargelegt, dass Amerika als hegemoniale Kultur einen Kampf gegen die muslimische Weltbevölkerung führt. Dabei wird von einer internationalen Verschwörung ausgegangen, die zu einer Unterdrückung der islamischen Weltbevölkerung führt. Diese Annahme wird mit religiösen Diskursen verknüpft, um die Religion als ein zu bewahrendes Gut darzustellen. Gleichzeitig wird aus religiösen Argumenten heraus das gewalttätige Vorgehen gegen jegliche westlich geprägte Nationen legitimiert.

Im Anschluss daran konnte mit der Heuristik des Framing-Konzeptes gezeigt werden wie eine kollektive Identität konstruiert wird und welche vereinende Wirkung sie dadurch haben kann. Über die Konstruktion einer kollektiven Identität kann zunächst ein Weltbild vermittelt werden, welches dann das Mobilisierungspotenzial möglicher Rekruten beeinflusst (Rucht 1995, Kern 2008). Neben der Rekonstruktion der kollektiven Identität wurde gezeigt welche Strategien mit „Inspire“ verfolgt werden. Es ließ sich feststellen, dass das Magazin auch als eine Art Public Relations Strategie von Al-Qaida verstanden werden kann und neben der Ideenverbreitung auch der Imagepflege dient. Es soll vermitteln, dass es die Organisation

nach wie vor gibt und sie nicht an Bedeutung verliert. Als weiteren strategischen Inhalt lässt sich der „Open Source Jihad“ Teil einer jeden Ausgabe bezeichnen. Die Radikalisierung und Rekrutierung einzelner Personen steht im Vordergrund. Dieses Phänomen wird in der Literatur am häufigsten thematisiert (siehe auch Kapitel 2). Der „Do-it-yourself-Jihad“ (Theveßen 2005: 127) ist Teil einer größeren Medienstrategie Al-Qaidas (Michael 2009: 147f.; Torres et al. 2006: 400; Sivek 2013: 3ff.; Lemieux et al. 2015). Um dieses Phänomen tatsächlich empirisch zu untersuchen, reicht es jedoch nicht auf der Ebene von Deutungsangeboten zu bleiben. Hier wäre es wichtig Interviews mit Radikalisierten zu führen und dabei die Rolle des Internets zu thematisieren. Nur über die Handlungsorientierungen und Erfahrungen von Akteur_innen würde sich die Rolle des Internets und des „Inspire Magazine“ genauer bestimmen lassen.

Zur weiteren Theoretisierung des „Inspire Magazine“ als strategische Kommunikation, lässt sich der hohe Aufwand Al-Qaidas bei der Gestaltung ihres Magazins auch als Copingstrategie fassen. Dabei bietet das Internet eine günstige Gelegenheitsstruktur für Ideenverbreitung und Rekrutierung, während durch die Beobachtung von Sicherheitsbehörden ein Auftreten als Gruppe außerhalb dieses Raumes erschwert wird.

Der dritte Abschnitt der Ergebnisdarstellung fasst vier Bedingungen zusammen, unter denen die kollektive Identität und das konstruierte Weltbild kommunikativ anschlussfähig werden. Das vermittelte Weltbild und die darüber begründete Bildung der kollektiven Identität stellt ein geschlossenes Bezugssystem (Berger, Luckmann 1980: 101) her innerhalb dessen die soziale Wirklichkeit gedeutet wird. So konnte festgestellt werden, dass die Konstruktion eines derartigen Bezugssystems bestimmte Bedingungen subjektiver Wissensbestände benötigt, an die angeschlossen werden kann. Diese vier Bedingungen zur Konstruktion des Weltbildes sind:

- Die Bedeutung der Adoleszenzkrise für die Empfänglichkeit von extremistischen Ideen.
- Das Freund-Feind Schema als komplexitätsreduzierende und identitätsstiftende Deutung.

- Die Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte, die auf Erfahrungen der Unterdrückung durch imperialistische und koloniale Machtverhältnisse aufbaut.
- Die islamische Religion als strukturelle Rahmenbedingung, da sie als Anreiz, Anerkennung und Legitimation von Argumenten und Handlungen eingesetzt wird.

Die Zeit der Adoleszenz ist aufgrund ihrer identitätsstiftenden Bedeutung eine wichtige Bedingung. An verschiedenen Stellen des „Inspire Magazine“ wurde deutlich, dass besonders Jugendliche angesprochen werden sollen, die sich noch in der Identitätsausbildung befinden. Das „Inspire Magazine“ bietet ihnen eine Identität und ein komplexitätsreduzierendes Weltbild. Insbesondere das Freund-Feind Schema ist in diesem Kontext als stereotypes Interpretationsmuster zu verstehen, welches die eigene Komplexität reduziert und über Differenz die Identitätsbildung unterstützt. So werden die Inhalte des Magazins deutlich anschlussfähiger, wenn sie sich an Jugendliche richtet, die sich mit Fragen der eigenen Identität auseinandersetzen. Darüber hinaus konnte bereits vielfach nachgewiesen werden, dass besonders männliche Jugendliche gefährdet sind Gewalttaten zu begehen und somit anfälliger für gewaltverherrlichende Ideen sind (siehe z.B. Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) 2015). Entscheidend ist jedoch, dass die Zielgruppe Jugendliche sind. Indem Al-Qaida gezielt die Ästhetik und Sprache jugendlicher Wirklichkeitswelten nachahmt, wird die Wahrscheinlichkeit einer Resonanz größer. Der Psychologe und Sozialarbeiter Ahmad Mansour versucht islamistisch radikalisierte Jugendliche von einem offenen und demokratischen Weltbild zu überzeugen und dadurch zu deradikalisieren. Über seine Arbeit und Erfahrungen schrieb er das Buch „Generation Allah“ (2016) und stellt fest, dass solange extremistische Kommunikation die Sprache der Jugendlichen spricht und sie über das Internet gezielt und strategisch für ihre Zwecke mobilisiert werden, wird die Präventionsarbeit erheblich erschwert (Mansour 2016: 147).

Die Religion bietet die strukturelle Rahmenbedingung, um dem Bezugssystem innerhalb dessen soziale Wirklichkeit gedeutet wird, Legitimität zu verleihen. Über den Kontext der Religionszugehörigkeit werden dann Erfahrungen der Unterdrückung durch

Imperialismus und Kolonialismus bedeutend und als eine verbindende historische Vergangenheit konstruiert.

Die vier genannten Bedingungen machen die Deutungen des konstruierten Weltbildes im „Inspire Magazine“ anschlussfähig. Zu jeder der vier Bedingungen könnte eine eigene empirische und theoretische Auseinandersetzung verfasst werden. Hier wären weiterführende Forschungsfragen interessant wie: Welche Mechanismen machen Jugendliche in der Adoleszenz anfällig für extremistische Ideen und Gewalttaten? Welche Bedeutung haben Imperialismus und Kolonialismus für die Entwicklungen des Islamismus? Ist das Freund-Feind Schema möglicherweise ein notwendiges Kontinuum extremistischer Weltbilder? Ist die muslimische Religion eine austauschbare Ideologie bei extremistischen Organisationen? Auf der Basis empirischer Untersuchungen anderer extremistischer Kommunikatoren im Internet ließe sich möglicherweise ein Kontinuum extremistischer Weltbilder herausarbeiten und theoretisieren.

Im Anschluss an die Zusammenfassung der Resultate stellt sich die Frage, welche Aussagekraft das rekonstruierte Weltbild in Al-Qaidas „Inspire Magazine“, als Ergebnis der Analysen, hat. In dieser Arbeit konnten zentrale Pfeiler des Deutungsrahmens des Magazins freigelegt werden. Durch den strikten Fokus auf die Deutungsangebote, die sich im Magazin in Text und Bild manifestieren, wurde ein zentraler Aspekt der neuen Kommunikationsstrategie Al-Qaidas vertiefend diskutiert. Eine soziologische informierte Verortung des Online-Magazins kann von hier aus eine Reihe von Anschlussfragen stellen und die Kluft zwischen „potentiellen Handlungsprägungen“ und der „tatsächliche[n] Handlungsrelevanz“ (Schimank 2005: 307) überbrücken. Forschungsansätze wie der „uses and gratification“-Ansatz (Bonfadelli 1999: 160ff.) oder die „audience studies“ (Fiske 1989) haben wiederholt darauf hingewiesen keinen Kurzschluss zwischen Deutungsangebot und tatsächlicher Deutung herzustellen.

Das Ziel war die Deutungsrahmen innerhalb der in „Inspire“ konstruierten sozialen Wirklichkeit nachzuvollziehen. Die Ergebnisdarstellung bleibt damit auf einer Ebene von Deutungen und möglichen Orientierungen. Welche Auswirkungen diese tatsächlich auf

Radikalisierung haben, müsste über das Befragen von Radikalisierten nachvollzogen werden. Mit dieser Arbeit jedoch konnte abgebildet werden, welches Weltbild das „Inspire Magazine“ vermittelt. Die Entwicklung des Internets ist rasend schnell. Es wird nie möglich sein, die Inhalte und kommunikativen Prozesse des World Wide Webs gänzlich zu untersuchen. Mit dieser Arbeit konnte jedoch ein kleiner Ausschnitt empirisch untersucht werden und ermöglicht so Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschungsfragen. Das „Inspire Magazine“ zu untersuchen ist ein möglicher Beginn einer stärker empirisch geprägten Terrorismus- und Extremismusforschung. Die Frage nach dem Warum, die durch Anschläge auf die Redaktion von Charlie Hebdo oder auf das französische Konzerthaus Bataclan immer wieder gestellt wird, kann nur beantwortet werden, in dem sich mit den Weltbildern und Leitideen der Attentäter auseinandergesetzt wird. Erst wenn rekonstruiert wird, mit welchen Ideen Jugendliche in der Identitätsfindungsphase konfrontiert werden, kann die Präventionsarbeit beginnen. Es war das Ziel dieser Arbeit sich mit dem auseinanderzusetzen, was Rezipienten eines extremistischen, frei zugänglichen Magazins vermittelt wird. Welche Wirkung die Ideen tatsächlich auf die Rezipienten haben, ließe sich nur über die Befragung der Betroffenen erfahren.

Weiter wäre es interessant vergleichbare Magazine wie dem vom IS publizierten „Rumiyah“ Magazin zu untersuchen und die konstruierten Wirklichkeiten miteinander zu vergleichen. Zudem wäre es denkbar diese Kontrastierung mit vergleichbaren Kommunikatoren aus der rechtsextremen und linksextremen Szene durchzuführen und diese in eine Beziehung zueinander zu setzen. So ließen sich am Ende möglicherweise notwendige Aspekte anschlussfähiger extremistischer Kommunikation herausarbeiten.

Darüber hinaus sollte unbedingt die Schnittstelle zwischen digitaler Kommunikation und dessen Auswirkungen auf das Handeln von Akteur_innen intensiver beleuchtet werden. Die dabei notwendige, aber bisher kaum erfolgte, mikrosoziologische Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Internets für Radikalisierungsprozesse könnte neben den traditionellen politikwissenschaftlichen und religionswissenschaftlichen Arbeiten neue Perspektiven eröffnen. Ein mikrosoziologischer Fokus würde es ermöglichen Handlungsmotive und

Orientierungen zu rekonstruieren und die Bedeutung neuer digitaler Kommunikationsstrategien handlungstheoretisch zu verorten.

Letztendlich zeigt diese Arbeit einen kleinen Ausschnitt subjektiver, im „Inspire Magazine“ konstruierter Deutungen und verdeutlicht dabei innerhalb welcher Rahmungen diese Deutungen stattfinden. Zusätzlich konnte gezeigt werden, wie verschiedene Methoden und Methodologien miteinander verknüpft werden können und die unterschiedlichen Perspektiven auf das Datenmaterial zu einem umfassend rekonstruierten Weltbild des „Inspire Magazine“ geführt haben.

Literatur

Arnold, Rolf (1983): Deutungsmuster. Zu den Bedeutungselementen sowie den theoretischen und methodologischen Bezügen eines Begriffs. In: Zeitschrift für Pädagogik 29, S. 893–912.

Behr, Ines von; Reding, Anais; Edards, Charlie; Gribbon, Luke (2013): Radicalisation in the digital era. The use of the internet in 15 cases of terrorism and extremism. Cambridge, UK: RAND Europe. Online verfügbar unter: http://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/research_reports/RR400/RR453/RAND_RR453.pdf (zuletzt geprüft am 14.01.2017).

Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (2007): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. 21. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Blei, David M.; Ng, Andrew Y.; Jordan, Michael (2003): Latent Dirichlet Allocation. In: Journal of Machine Learning Research 3, S. 993–1022.

Blumer, Herbert (1954): What is wrong with social theory? In: American sociological review 18, S. 3-10.

Bohnsack, Ralf (2011): Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode. 2. Aufl. Stuttgart: UTB.

Bonfadelli, Heinz (1999): Grundlagen und theoretische Perspektiven. In: Bonfadelli, Heinz: Medienwirkungsforschung I. Konstanz: UVK, S. 160-172.

Borgatti, Stephen P.; Everett, Martin G.; Johnson, Jeffrey C. (2013): Analyzing social networks. Los Angeles, Calif.: Sage.

Böttcher, Astrid; Mareš, Miroslav (2012): Extremismus. Theorien - Konzepte - Formen. München: Oldenbourg.

Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Katharina Leimbach: Die (De-)Konstruktion eines extremistischen Weltbildes.

Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. 2. Aufl. Bielefeld: transcript.

Christoph, Stefan (2015): Funktionslogik terroristischer Propaganda im bewegten Bild. In: Journal for Deradicalization 4, S. 145-205.

Colas, B. (2016): What Does Dabiq Do? ISIS Hermeneutics and Organizational Fractures within Dabiq Magazine. In: Studies in Conflict & Terrorism 40, 1-39.

Conrad, Sebastian (2012): Kolonialismus und Postkolonialismus. Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 44, S. 5–8.

Conway, Maura (2016): Determining the role of the Internet in violent extremism and terrorism. Six suggestions for progressing research. In: Aly, Anne; Macdonald, Stuart; Jarvis, Lee; Chen, Thomas (Hrsg.): Violent extremism online. New perspectives on terrorism and the Internet. Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge, S. 123–148.

Dekmejian, Richard Hrair (1995): Islam in revolution – fundamentalism in the Arab world. 2. Aufl. Michigan: Syracuse.

Diesner, Jana (2014): ConText: Software for the Integrated Analysis of Text Data and Network Data. Paper presented at the Social and Semantic Networks in Communication Research. Preconference at Conference of International Communication Association (ICA). Seattle, WA.

Diesner, Jana; Carley, Kathleen M. (2008): Revealing Social Structure from Texts: Meta-Matrix Text Analysis as a novel method for Network Text Analysis. In: Narayanan, V.K.; Armstrong, Deborah J. (Hrsg.): Causal Mapping for Research in Information Technology: Approaches, Advances and Illustrations. Harrisburg: Idea Group Publishing, S. 81–108.

Diesner, Jana; Carley, Kathleen M. (2010): Extraktion relationaler Daten aus Texten. In: Stegbauer, Christian; Häußling, Roger (Hrsg.): Handbuch Netzwerkforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 507–521.

Droogan, J., Peattie, S. (2016). Reading jihad: mapping the shifting themes of Inspire magazine. *Terrorism and Political Violence*, 1-34.

Eckert, Roland (2013): Radikalisierung - Eine soziologische Perspektive. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 63, S. 11-16.

Farin, Klaus (2008): Mobile Jugendarbeit – Zwischen professionellem Handeln und sozialer Feuerwehr? In: Farin, Klaus (Hrsg.): *Über die Jugend und andere Krankheiten. Essays und Reden 1994-2008*. Berlin: Archiv der Jugendkulturen Verlag KG, S. 19-28.

Fiske, John (1989): *Reading the popular*. Boston: Unwin Hyman.

Gamson, William A. (1992): The Social Psychology of Collective Action. In: Morris, Aldon D.; McClurg Mueller, Carol (Hrsg.): *Frontiers in Social Movement Theory*. New Haven: Yale University Press: S. 53-76.

Glaser, Barney (1978): *Theoretical sensitivity: advances in the methodology of grounded theory*. Mill Valley, Calif.: Sociology Press.

Glaser, Barney G. (2011): Der Umbau der Grounded-Theory-Methodologie. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hrsg.): *Grounded theory reader*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 137–161.

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (1967): *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*. New York: Aldine de Gruyter.

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (2005): *Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung*. 2. Aufl. Bern: Huber.

Goffman, Erving (1974): *Frame Analysis. An Essay on the Organization of the Experience*. New York: Harper Colophon.

Gossmann, Malte (2016): Eine Welt, zwei Parallelen. Der Israel-Palästina Konflikt im deutschsprachigen Gangsta-Rap aus intersektionaler Perspektive. In: Dietrich, Marc (Hrsg.): *Rap im 21. Jahrhundert. Eine (Sub-) Kultur im Wandel*. Bielefeld: transcript., S. 111–134.

Goertz, Stefan (2017): Was formt „den“ islamistischen Terroristen? Eine Untersuchung im europäischen homegrown-Spektrum. In: *Kriminalistik* 4, S. 219-236.

Katharina Leimbach: Die (De-)Konstruktion eines extremistischen Weltbildes.

Groh-Samberg, Olaf; Mau, Steffen; Schimank, Uwe (2014): Investieren in den Status: Der voraussetzungsvolle Lebensführungsmodus der Mittelschichten. In: *Leviathan* 42, S. 219-248.

Hallahan, K.; Holtzhausen, D.; van Ruler, B.; Vercic, D.; Sriramesh, K. (2007): Defining Strategic Communication. In: *International Journal of Strategic Communication* 1, S. 3–35.

Hoffman, Bruce (2007): *Terrorismus - der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Hollstein, Betina (2006): Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse - ein Widerspruch? In: Hollstein, Betina; Strauss, Florian (Hrsg.): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 11–36.

Hollstein, Betina (2010): Qualitative Methoden und Mixed-Methods-Designs. In: Stegbauer, Christian; Häußling, Roger (Hrsg.): *Handbuch Netzwerkforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 459–470.

Hollstein, Betina; Ulrich, Carsten G. (2003): Einheit trotz Vielfalt? Zum konstitutiven Kern qualitativer Sozialforschung. In: *Soziologie* 32, S. 29–43.

Honneth, Axel (1992): *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Imbusch, Peter; Heitmeyer, Wilhelm (2012): *Desintegrationsdynamiken. Integrationsmechanismen auf dem Prüfstand*. Wiesbaden: Springer VS.

Ingram, H.J. (2016): An Analysis of Inspire and Dabiq: Lessons from AQAP and Islamic State's Propaganda War. In: *Studies in Conflict & Terrorism* 40, S. 357-375.

Jaschke, Hans-Gerd (2006): *Politischer Extremismus*. Wiesbaden: Springer VS.

Johnson, Burke R.; Onwuegbuzie, Anthony J. (2007): Toward a definition of mixed-methods research. In: *Journal of Mixed Methods Research* 1, S. 12–33.

Katharina Leimbach: Die (De-)Konstruktion eines extremistischen Weltbildes.

Kemmesies, Uwe E. (2014): Terrorismus als komplexe Kriminalität. Method(olog)ische und theoriebezogene Herausforderungen der Terrorismusforschung. In: Arnold, Harald; Zoche, Peter (Hrsg.): Terrorismus und organisierte Kriminalität. Theoretische und methodische Aspekte komplexer Kriminalität. Berlin: Lit. Verlag, S. 69–96.

Kern, Thomas (2008): Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen. Wiesbaden: Springer VS.

Krause, Joachim (2014): Der "lange Krieg" des jihadistischen Terrorismus geht weiter. In: Hansen, Stefan; Krause, Joachim (Hrsg.): Jahrbuch Terrorismus 2013/2014. Opladen: Barbara Budrich, S. 15–66.

Kron, Thomas; Heinke, Eva-Maria; Braun, Andreas (2014): Die Individualisierung des Terrorismus. In: Arnold, Harald; Zoche, Peter (Hrsg.): Terrorismus und organisierte Kriminalität. Theoretische und methodische Aspekte komplexer Kriminalität. Berlin: Lit. Verlag, S. 97–126.

Krüger, Oliver (2012): Die mediale Religion. Probleme und Perspektiven der religionswissenschaftlichen und wissenssoziologischen Medienforschung. Bielefeld: transcript.

Laclau, Ernesto; Mouffe, Chantal (2006): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. 3. Aufl. Wien: Passagen-Verl.

Lemieux, Anthony F.; Brachman, Jarret M.; Levitt, Jason; Wood, Jay (2014): Inspire Magazine. A Critical Analysis of its Significance and Potential Impact Through the Lens of the Information, Motivation, and Behavioral Skills Model. In: Terrorism and Political Violence 26, S. 354–371.

Lietz, Haiko (2007): Mit neuen Methoden zu neuen Aussagen: Semantische Netzwerkanalyse am Beispiel der Europäischen Verfassung (Working Paper). Online verfügbar unter: <http://www.haikolietz.de/docs/verfassung.pdf> (zuletzt geprüft am 03.06.2016.)

Lüders, Christian (1991): Deutungsmusteranalyse: Annäherungen an ein risikoreiches Konzept. In: Garz, Detlef; Kraimer, Klaus (Hrsg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 377–408.

Mansour, Ahmad (2016): *Generation Allah*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Mannheim, Karl (1965): *Ideologie und Utopie*. 5. Aufl. Frankfurt a. M.: Verlag G. Schulte-Bulmke.

Mannheim, Karl (1980): *Strukturen des Denkens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Matthes, Jörg (2014): *Framing*. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos.

Meleagrou-Hitchens, A. (2017). *Research Perspectives on Online Radicalisation: A Literature Review 2006-2016*. Retrieved from London: <http://icsr.info/2017/05/icsr-vox-pol-paper-research-perspectives-online-radicalisation-literature-review-2006-2016/> (Letzter Zugriff: 15.06.2017)

Meuser, Michael; Sackmann, Reinhold (1992): Zur Einführung: Deutungsmusteransatz und empirische Wissenssoziologie. In: Meuser, Michael; Sackmann, Reinhold (Hrsg.): *Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verl., S. 9–38.

Michael, George (2009): Adam Gadahn and Al-Qaeda's Internet Strategy. In: *Middle East Policy* 16, S. 135–152.

Miller, J. M., Saunders, K. L., Farhart, C. E. (2016): Conspiracy Endorsement as Motivated Reasoning: The Moderating Roles of Political Knowledge and Trust. In: *American Journal of Political Science*, 60, S. 824-844.

Nelissen, Sarah; Van den Bulck, Jan (2017): When digital natives instruct digital immigrants: active guidance of parental media use by children and conflict in the family. In: *Information, Communication and Society* 20, S. 1-13
Nelissen, Sarah; Van den Bulck, Jan (2017): When digital natives instruct digital immigrants: active guidance of parental media use by children and conflict in the family. In: *Information, Communication and Society* 20, S. 1-13.

Katharina Leimbach: Die (De-)Konstruktion eines extremistischen Weltbildes.

Novenario, Marie Celine I. (2016): Differentiating Al Qaeda and the Islamic State through strategies publicized in jihadist magazines. In: *Studies in Conflict and Terrorism* 39, S. 953–967.

Oevermann, Ulrich (2001): Die Struktur sozialer Deutungsmuster - Versuch einer Aktualisierung. In: *Sozialer Sinn* 1, S. 35–82.

Oevermann, Ulrich (2001[1973]): Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern. In: *Sozialer Sinn* 1, S. 3–34.

Oevermann, Ulrich (2001a): Die Soziologie der Generationenbeziehungen und der historischen Generationen aus strukturalistischer Sicht und ihre Bedeutung für die Schulpädagogik. In: Kramer, Rolf-Torsten; Helpser, Werner; Busse, Susann (Hrsg.): *Pädagogische Generationsbeziehungen. Jugendliche im Spannungsfeld von Schule und Familie*. Opladen: Leske u. Budrich, S. 78-128.

Ottomeyer, Klaus (2014): *Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen. Soziales Verhalten und Identität im Kapitalismus und Neoliberalismus*. Berlin: Lit Verlag.

Peil, Florian (2012): „Inspire“: Das Jihad-Magazin für die Diaspora. In: Steinberg, Guido (Hrsg.): *Jihadismus und Internet: Eine deutsche Perspektive*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, S. 32–44.

Peirce, Charles (1991 [1978]): Deduktion, Induktion und Hypothese. In: Peirce, Charles; Apel, Karl-Otto (Hrsg.): *Schriften zum Pragmatismus und Pragmatizismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 229–250.

Plano Clark, Vicki L.; Ivankova, Nataliya V. (2016): *Mixed methods research. A guide to the field*. Los Angeles: Sage.

Platz, Christine; Schetsche, Michael (2001): Grundzüge einer wissenssoziologischen Theorie sozialer Deutungsmuster. In: *Sozialer Sinn* 1, S. 511–536.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. 4. Aufl. München: Oldenbourg.

Katharina Leimbach: Die (De-)Konstruktion eines extremistischen Weltbildes.

Rogan, Hanna (2007): Abu Reuter and the E-Jihad. Virtual Battlefronts from Iraq to the Horn of Africa. In: Georgetown Journal of International Affairs (Summer/Fall), S. 89–96.

Rothenberger, Liane (2015): Terrorism as Strategic Communication. In: Holtzhausen, Derina Rhoda; Zerfaß, Ansgar (Hrsg.): The Routledge handbook of strategic communication. New York, NY: Routledge, S. 481–496.

Rucht, Dieter (1995): Kollektive Identität: Konzeptionelle Überlegungen zu einem Desiderat der Bewegungsforschung. In: Neue soziale Bewegungen 8, S. 9–23.

Schetsche, Michael; Schmied-Knittel, Ina (2013): Deutungsmuster im Diskurs. Zur Möglichkeit der Integration der Deutungsmusteranalyse in die Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Zeitschrift für Diskursforschung 1, S. 24–45.

Schimank, Uwe (2005): „Wissen ist Nacht“ – Das Glossar der Gegenwart. In: Soziologische Revue 28, S. 301–308.

Schimank, Uwe (2010): Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie. Weinheim, München: Juventa.

Schmitt, Carl (1927): Der Begriff des Politischen. In: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik 58, S. 1–33.

Schütz, Alfred (1974): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie (1932). 1. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Sivek, Susan (2013): Packaging Inspiration: Al Qaeda's Digital Magazine Inspire in the Self-Radicalisation Process. In: International Journal of Communication 7, S. 584–606.

Skillicorn, David; Reid, Edna (2013): Language use in Inspire magazine. In: Security Informatics 3, S. 238–251.

Snow, David; Benford, Robert (1992): Master Frames and Cycles of Protest. In: Morris, Alden; McClurg-Mueller, Carol (Hrsg.): Frontiers in Social Movement Theory. New Haven: Yale University Press, S. 133–155.

Katharina Leimbach: Die (De-)Konstruktion eines extremistischen Weltbildes.

Snow, David; Worden, Steven; Benford, Robert (1986): Frame Alignment Processes, Micromobilization and Movement Participation. In: American sociological review 51, S. 464–481.

Snow, David A.; Benford, Robert D. (2000): Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. In: Annual Review of Sociology 26, S. 611–639.

Stade-Müller, Frithjof (2010): Gewalthaltige Computerspiele und Aggressionsneigung. Längsschnittliche und experimentelle Betrachtung konkurrierender Zusammenhangsannahmen. Hamburg: Kováč.

Steyvers; Mark; Griffiths; Tom (2007): Probabilistic Topic Models. In: Landauer, T.; McNamara, D.; Dennis, S.; Kintsch, W. (Hrsg.): Latent Semantic Analysis: A Road to Meaning. New Jersey: Lawrence Erlbaum, S. 427–448.

Strauss, Anselm L. (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Fink.

Strauss, Anselm L.; Corbin, Juliet (1997): Grounded Theory in practice. Thousand Oaks: Sage.

Strübing, Jörg (2008): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. 2.Aufl. Wiesbaden: Springer VS.

Theveßen, Elmar (2005): Terroralarm. Berlin: Rowohlt.

Thomas, William I.; Thomas, Dorothy S. (1932): The Child in America. New York: A.A. Knopf.

Torres, R. Manuel; Jordan, Javier; Horsburgh, Nicola (2006): Analysis and Evolution of the Global Jihadist Movement Propaganda. In: Terrorism and Political Violence 18, S. 399–421.

Truschkat, Inga; Kaiser, Manuela; Reinartz, Vera (2005): Forschen nach Rezept? Anregungen zum praktischen Umgang mit der Grounded Theory in Qualifikationsarbeiten. In: Forum: Qualitative Sozialforschung 6, S. 1–24.

Vidino, Lorenzo (2012): Homegrown jihadist terrorism in the United States: A new and occasional phenomenon? In: Horgan, John; Braddock, Kurt (Hrsg.): Terrorism Studies. Oxon und New York: Routledge, S. 469-484.

Weber, Max (1985 [1922]): Die "Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: Weber, Max (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: J.C.B. Mohr, S. 146–214.

Weimann, Gabriel (2016): Why do terrorists migrate to social media? In: Aly, Anne; Macdonald, Stuart; Jarvis, Lee; Chen, Thomas (Hrsg.): Violent extremism online. New perspectives on terrorism and the Internet. Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge, S. 45–64.

About the JD Journal for Deradicalization

The JD Journal for Deradicalization is the world's only peer reviewed periodical for the theory and practice of deradicalization with a wide international audience. Named an [“essential journal of our times”](#) (Cheryl LaGuardia, Harvard University) the JD's editorial board of expert advisors includes some of the most renowned scholars in the field of deradicalization studies, such as Prof. Dr. John G. Horgan (Georgia State University); Prof. Dr. Tore Bjørgo (Norwegian Police University College); Prof. Dr. Mark Dechesne (Leiden University); Prof. Dr. Cynthia Miller-Idriss (American University Washington); Prof. Dr. Marco Lombardi, (Università Cattolica del Sacro Cuore Milano); Dr. Paul Jackson (University of Northampton); Professor Michael Freeden, (University of Nottingham); Professor Hamed El-Sa'id (Manchester Metropolitan University); Prof. Sadeq Rahimi (University of Saskatchewan, Harvard Medical School), Dr. Omar Ashour (University of Exeter), and Prof. Neil Ferguson (Liverpool Hope University), Prof. Sarah Marsden (Lancaster University), and Dr. Kurt Braddock (Pennsylvania State University).

For more information please see: www.journal-derad.com

Twitter: @JD_JournalDerad

Facebook: www.facebook.com/deradicalisation

The JD Journal for Deradicalization is a proud member of the Directory of Open Access Journals (DOAJ).

ISSN: 2363-9849

Editors in Chief: Daniel Koehler, Tine Hutzel